

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
= Berlin D 17, Rüdersdorfer Straße 60 =

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,30 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Deutschlands Außenhandel im Jahre 1913

Der deutsche Warenverkehr mit dem Auslande zeigt auch für das Jahr 1913 wieder äußerst günstige Ergebnisse. Nach den vorliegenden amtlichen Zahlen hat der deutsche Gesamtaußenhandel im letzten Jahre die Höhe von 20,8 Millionen Mark erreicht. Gegenüber dem Vorjahre ist das eine Zunahme von 1,2 und gegenüber dem Jahre 1911 gar von 8 Milliarden Mark. Die Einfuhr von Waren nach Deutschland ist im letzten Jahre fast stehen geblieben, sie stieg nur von 10 691,8 auf 10 770,4 Millionen Mark. Dagegen ist die Ausfuhr von deutschen Waren gestiegen von 8 956,8 auf 10 097,9 Millionen Mark. Legt man die Zahlen von 1909 (8 226,9 Mill. M. in der Einfuhr, 6 594,2 Mill. M. in der Ausfuhr) zugrunde, so ergibt sich, daß in den letzten fünf Jahren in der Einfuhr eine Steigerung von 26 Prozent, in der Ausfuhr dagegen von 53 Prozent eingetreten ist.

Mit den Ergebnissen vom letzten Jahre bleibt Deutschlands Außenhandel nur noch um 16 Prozent hinter dem englischen Handel zurück; auch sein Anteil am Gesamtwelthandel hat sich damit nicht unerheblich verbessert. Die glänzende Entwicklung des deutschen Handels geht am besten aus der Tatsache hervor, daß er noch im Jahre 1891 mit Frankreich und den Vereinigten Staaten auf einer Stufe stand, von dem Handel Großbritanniens aber um rund 75 Prozent übertroffen wurde. Heute hat Deutschland Frankreich und die nordamerikanische Union bei weitem überflügelt und England führt den heißen Atem des deutschen Wettbewerbs bereits in seinem Rücken.

Erfreulich an den deutschen Handelsziffern vom letzten Jahre ist vor allem die Verringerung der Spannung zwischen Ein- und Ausfuhr. Diese betrug im letzten Jahre nur noch 672,5 Millionen oder rund 1/3 Milliarden Mark. Um diese Summe also lieferte uns das Ausland mehr, als umgekehrt wir ihm. Vor fünf Jahren (1909) war diese Spannung noch ungleich größer, sie betrug damals noch nahezu 2 Milliarden Mark, und selbst noch im Jahre 1912 blieb die Ausfuhr um 1,7 Milliarden hinter der Einfuhr zurück. Aus der inzwischen eingetretenen Verringerung der Spannung ergibt sich, daß Deutschland mit Riesenschritten der aktiven Handelsbilanz (d. h. wir verkaufen dem Auslande mehr als wir ihm abkaufen) zustrebt. Indessen wäre es verkehrt, aus der gegenwärtigen passiven Handelsbilanz auf ein Schuldnerverhältnis Deutschlands zum Auslande schließen zu wollen. Das Mehr der Einfuhr über die Ausfuhr ist mehr als ausgeglichen worden durch die Zinsen des in steigendem Umfange im Auslande angelegten deutschen Kapitals und durch die Gewinne aus dem Güterumschlag der Schiffreedereien.

Ein weiteres erfreuliches Moment in der Handelsstatistik des letzten Jahres ist die starke Verschiebung innerhalb der Ausfuhrpositionen zu Gunsten der Halb- und Fertigfabrikate. Allerdings liegt die Ausfuhr von Rohstoffen um 29 Prozent, die von Erzeugern um 11 Prozent hinter den vorjährigen Parallelsiffern zurück. Dafür haben wir in Halbzeugen, Maschinen und Erzeugnissen der chemischen Industrie wiederum Rekordzahlen. Allgemein läßt sich sagen, daß die Einfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln zurückgegangen, dagegen die Ausfuhr von Halb- und Fertigwaren gestiegen ist. Die steigende Ausfuhr von Waren der Halb- und Fertigfabrikation ist um deswillen zu begrüßen, weil Deutschland auf die Dauer nur in diesen Artikeln seine Stellung auf dem Weltmarkt behaupten und ausbauen

kann. Der Absatz von billigen Massen- und Rohprodukten wird ihm in steigendem Maße freitig gemacht von den sogenannten erwachenden Industriestaaten (Rußland, Oesterreich, Italien, Japan usw.), die sich zunächst auf diese Artikel werfen und, infolge der geringen Löhne und sonstiger günstiger Vorbedingungen, so billig produzieren können, daß Deutschland nicht mehr konkurrenzfähig bleibt.

Wenn wir einen Blick auf die Verteilung des deutschen Warenverkehrs werfen, so ergibt sich das folgende Bild:

	Einfuhr aus		Ausfuhr nach	
	(in Millionen Mark)		(in Millionen Mark)	
	1913	1912	1913	1912
Europa	5889,4	6008,4	7677,7	6743,6
Afrika	496,6	478,6	210,7	185,3
Asien	1049,4	1006,3	547,9	420,2
Amerika	2994,6	2885,4	1547,9	1496,4
Australien	327,7	304,2	103,6	99,9

Am stärksten ist demnach unser Warenverkehr mit den Staaten des europäischen Kontinents. Sie nehmen über drei Viertel der deutschen Ausfuhr auf und der Wert der von ihnen nach Deutschland gelieferten Waren beträgt weit über die Hälfte der deutschen Gesamteinfuhr. Ueber Umfang und Entwicklung unseres Güterverkehrs mit den wichtigsten europäischen Handelsländern unterrichtet folgende Darstellung:

	Einfuhr aus		Ausfuhr nach	
	(in Mill. Mark)		(in Mill. Mark)	
	1913	1912	1913	1912
Rußland	1424,7	1527,9	879,9	679,8
Großbritannien	876,1	842,6	1438,2	1161,1
Oesterreich-Ungarn	827,3	830,0	1104,8	1035,3
Frankreich	584,2	552,2	790,0	689,4
Belgien	344,6	386,6	551,0	493,3
Niederlande	333,0	345,4	698,5	608,5
Italien	317,7	304,6	393,4	401,1
Schweden	224,1	214,0	229,8	197,4
Schweiz	213,3	205,7	536,1	520,5
Spanien	193,8	189,8	143,0	112,9
Dänemark	191,8	202,2	283,9	254,2
Norwegen	82,0	63,9	161,7	144,7
Rumänien	79,8	133,2	140,0	131,7

Der merkwürdige Rückgang der deutschen Einfuhr aus Europa entfällt fast zur Hälfte auf Rußland. Im Jahre 1911 lieferte uns Rußland noch für 1,67 Milliarden Mark Waren, im folgenden Jahre waren es nur noch 1,52 Milliarden und im letzten Jahre ist sein Export nach Deutschland gar auf 1,42 Milliarden Mark zurückgegangen. Rußlands Einfuhr ins Deutsche Reich besteht zu über zwei Dritteln aus landwirtschaftlichen Produkten und zu ungefähr einem Drittel aus industriellen Rohstoffen. Der Rückgang seiner Einfuhr im letzten Jahre entfällt im wesentlichen auf die landwirtschaftlichen Produkte. Der Export deutscher Waren nach Rußland gestaltet sich dahingegen von Jahr zu Jahr erfreulicher. Er ist im letzten Jahre gegenüber dem Jahre 1912 um nicht weniger als 200 Millionen Mark gestiegen (von 679,8 auf 879,9 Millionen M.). Noch glänzender hat sich unsere Ausfuhr nach Großbritannien entwickelt. Sie ist um halb 300 Millionen Mark gestiegen, von 1161,1 auf 1438,2 Millionen. Dabei ist Englands Einfuhr nach Deutschland nur gering gestiegen, von 842,6 auf 876,1 Millionen Mark. Oesterreich-Ungarn, nächst England unser größter Warenabnehmer, muß im letzten Jahre einen Rückgang seines Verandes nach Deutschland buchen. Dagegen ist die deutsche Ausfuhr nach der verbündeten Donaumonarchie wiederum gestiegen und zwar um 69,5 Millionen Mark. Neuestens günstig entwickelt sich auch unser Handel mit Frankreich. Seine Einfuhr nach Deutschland stieg in 1913 gegenüber dem

Vorjahre um 32 Millionen Mark, unsere Ausfuhr nach dort aber um über 100 Millionen. Sehr günstig haben sich auch unsere Handelsbeziehungen zu Belgien und den Niederlanden entwickelt.

Die bedeutendste Stelle im deutschen Warenverkehr mit dem Ausland nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika ein. Sie sind seit 1912 unser größter Warenlieferant, welche Stellung bis dahin Rußland inne hatte. Im letzten Jahre ist die Einfuhr der Union nach Deutschland wiederum gewaltig gestiegen, von 1586 auf 1711,2 Millionen Mark. Die deutsche Ausfuhr nach dem Lande des Sternenbanners entwickelt sich dahingegen nur langsam, die Zunahme betrug im Jahre 1913 nur 15,8 Millionen Mark (713,2 gegen 697,6). In unseren ziemlich umfangreichen Handelsbeziehungen zu den südamerikanischen Republiken sind bemerkenswerte Veränderungen nicht eingetreten. Nur bei Chile hat der deutsche Export ein Minus zu verzeichnen. Der Australische Bund setzte für 19,4 Millionen Mark in Deutschland mehr ab als im Jahre 1912, während die deutsche Ausfuhr nach dort fast stehen geblieben ist. Aus den asiatischen Ländern stellte der Warenbezug sich höher aus Britisch-Indien (um 8,5 Mill. M.), Niederländisch-Indien (um 12,7), China (um 14,5) und Japan (um 3,5 Mill. M.). Von den afrikanischen Ländern führten mehr nach Deutschland ein Britisch-Westafrika (15,9 Mill. M.) und Ägypten (6,5 Mill. M.). Mit Ausnahme von Italien und Chile ist die deutsche Ausfuhr bei allen Ländern gestiegen.

Ob das laufende Jahr die Rekordzahlen des vorhergehenden Jahres weiter zu steigern oder wenigstens zu halten vermag, bleibt vorläufig noch ungewiß. Es scheint sich eine Verlangsamung des bisherigen Tempos anzukündigen. Die Ausfuhrziffer vom Januar zeigte sogar dem vorjährigen Parallelmonat gegenüber ein Minus. Daran brauchen indes noch keine übertriebenen Schwarzsehereien geknüpft zu werden, denn die eben herausgegebenen Ausfuhrziffern für den März zeigen wieder eine kräftige Zunahme.

Wahrheit und Dichtung

„Mich dürftet, großes zu vollbringen.“ Von diesem Trieb ist augenscheinlich der literarische Leiter des „freien“ Deutschen Bauarbeiterverbandes, August Winnig, befallen. Der Vater freisetzt für sein Kind. Die Broschüre des Verbandsvorstandes des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat bei den eigenen Verbandsangehörigen keinen Anflug gefunden, sie schämten sich ihrer, und die christlichen Bauarbeiter hatten nur ein Lächeln über sie. Das wurmte W. sehr und er fühlte sich gedrängt, persönlich für die verlorene Sache einzuspringen. Er brach in das Redirevier ein und predigte über den „Auszug der Christlichen gegen den Deutschen Bauarbeiterverband“. Natürlich unter dem üblichen „Bedauern“, zu keinem Schlachtentritt „gedrängt“ worden zu sein, und dem noch größeren „Bedauern“, sich mit keinem Christlichen „messen“ zu können. Diese Art der roten Agitatoren kennen wir ja. Im übrigen aber, — wir halten uns an den Versammlungsbericht der sozialdemokratischen „Freien Presse“ Nr. 94 und 95 —; scheint W. von einer förmlichen Maserei befallen zu sein, die ihm die Grenzen der Wirklichkeit vermischt hat. Wir wollten anfänglich an das, was in diesem Bericht steht, gar nicht glauben, wir fanden diese Ausführungen geradezu ungeschmacklich. Wir hofften bestimmt auf eine Berichtigung. Uns ist eine solche nicht zu Gesicht gekommen, wir müssen den Bericht also für wahr hinnehmen. Und daher soll es unsere Aufgabe sein, W. vom Wege der Unwahrheit und Dichtung in die Welt der Tatsachen zurückzuführen.

Wer hat den Streit begonnen?

Es gehört ein starkes Maß von Unberfrorenheit dazu, zu behaupten, der christliche Bauarbeiterverband habe den Streit vom Baune gebrachen. Wünnig behauptet sogar, der christliche Bauarbeiterverband habe den „freien“ Deutschen Bauarbeiterverband „überfallen“. Und er fügte hinzu:

„Das friedliche Zusammenarbeiten ist den Schuttmächten der Christlichen ein Dorn im Auge gewesen. Sie wollten keine Einigkeit der Arbeiter

und deshalb wurde die Geze gegen uns in Szene gesetzt. Die Christlichen folgten den Winken von oben und der Krieg ging los. Mir kommt es so vor, als wenn die Geze gegen uns der erste Versuch wäre, die bisherige Klassenbrüderlichkeit zu zerschlagen, wo man uns den Weg verlegen will, um unsere Bewegung zu durchkreuzen. Das ist eine Warnung für unsere Kollegen, auf dem Posten zu sein. (Das im Festschrift Verborgene ist auch im Original fettgedruckt.)

Ungeachtet der Tatsache, daß der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes unter einem unwahren Vorwand ein Flugblatt gegen den christlichen Bauarbeiterverband herauszugeben beschloß, worauf sich dieser zur Abwehr genötigt sah, produziert sich die Wünnig Behauptung als eine dreiste Erfindung und eine gehässige Verdächtigung, die man nur niedriger hängt.

Wenn den roten Agitatoren die Felle weg-schwimmen, dann stellen sich regelmäßig die „Schuttmächte der Christlichen“ ein, die keine Einigkeit der Arbeiter wollen usw. Der Trick ist aber zu abgegriffen. Nach dem jetzigen Vorgehen des Vorstandes vom „freien“ Deutschen Bauarbeiterverband haben wir viel eher Grund zu der Annahme, daß er das bisherige Zusammenarbeiten im Tarifvertrag zerschlagen will, um uns nächstens aus dem Tarifverhältnis herauszubringen. Die Monopolgelüste der sozialdemokratischen Gewerkschaften sind zu gut bekannt, wir haben erst eben wieder ein Beispiel dafür im Steinberggewerbe. Sollte der Deutsche Bauarbeiterverband nach diesem Ziel streben, welche Vermutung sein Vorgehen zuläßt, dann wird er uns auf dem Posten finden und mit uns die gesamte nichtsozialdemokratische Bauarbeiterchaft Deutschlands.

Der christliche Gewerkschaftsgedanke.

Es war uns interessant, im „Grundstein“ Nr. 16 lesen zu können, „daß den gläubigen Christen“ im „freien“ Deutschen Bauarbeiterverband „nie auch nur das mindeste in den Weg gelegt worden ist“. Zwischen der Grundsteinredaktion und dem literarischen Leiter scheint keine Homogenität (Gleichartigkeit) zu bestehen. Denn S. redet über das Christentum derartig, daß jedem gläubigen Christen die Schamröte ins Gesicht steigen mußte. Die tollsten albernen Röhren verzapfte er. Wir führen das eine an: „Wenn der christliche Gedanke eine Kraft wäre, weshalb ver-hindert er dann nicht, daß die christlich gestimmten Arbeiter sich organisieren müßten?“ Die „tiefsinnig“ vom literarischen Leiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes. Seinen Zuhörern zu sagen, daß allen Menschen die Freiheit des Handelns gegeben ist, daß Gutes und Böses in der Welt lebt, daß die christliche Religion die Lehre des Guten sein will und ist und daß daraus folgt, daß ihre Anhänger sich zusammenschließen, um etwas Gutes zu erreichen, das viel ihm nicht ein. Vielleicht hätte er einen geringeren Erfolg bei seiner gedankenlosen Zuhörerschaft hervorgerufen. Denn S. dem Christentum jede Kraft und Bedeutung abspricht, sollte er einmal nachlesen, welche Meinung andere Sozialdemokraten vertreten. So schrieb Hans Küller in Nr. 7 der „Sozialistischen Monatshefte“ von diesem Jahr, (Seite 12):

„Schnödelhafte Reden, die in der Zeit Gottes bewirken und dem Jüngling echter Kultur dienen soll, kann ohne Glauben, ohne religiöse Überzeugungen weder geschaffen noch ertragen werden. Wo Glauben ohne Denken schaltet und waltet, geht sie in die Irre, sie führt zum Nihilismus und vermag keinesfalls nieder-zurufen, was notwendig ist, aber nicht auszusprechen, was den Menschen zum Segen gereicht. ... Zeit entringt, der Enghörigkeit der Arbeiterklasse im Weg zu stehen, werden gerade die religiösen Kräfte, die im Menschen leben, sie beschleunigen und durchzuführen helfen.“

Die hoch heiligt dieses über den Platzhieren des literarischen Leiters vom Deutschen Bauarbeiterverband, der das Christentum als die Religion der Besitzenden bewundert. Es ist geradezu eine Belächelung der gläubigen christlichen Arbeiter, zu sagen, ihre religiöse Überzeugung hindere sie an einer richtigen Beurteilung ihrer wirtschaftlichen und Standesinteressen. Freilich schämen sie die Kräfte ihres Glaubens nicht aus dem geistlichen Materialismus, dem Klassenkampf und Klassenhaß, sondern aus dem ewigen Gottesgesehen über die Pflichten für sich und ihre Angehörigen, der Menschenliebe, des Rechts und der Gerechtigkeit.

Die Arbeiterformel

„Die christlichen Gewerkschaften sind Gegner des Kapitalismus; jedoch sind ihnen auch die wahren Bedürfnisse der Arbeiter fremd.“ Handlung! Der literarische Leiter des „freien“ Deutschen Bauarbeiter-

verbandes ist halb mit seinem Urteil fertig. Zukunftsmusik. Geben wir einmal dem habichtigen Sozialistenführer Kolb das Wort, der 1911 in Nr. 3 der „Sozialistischen Monatshefte“ (Seite 163) schrieb:

„... Daß die Sozialdemokratie in absehbarer Zeit allein an die Macht gelangen kann, muß dem als Illusion erscheinen, der die soziale Struktur unserer Gesellschaft betrachtet, die denn doch noch ganz andere Umgestaltungen erfahren müßte, ehe man daran denken könnte. Daran würde selbst eine Mehrheit der Sozialdemokratie im Parlament, mag sie aus irgendwelchen Zufälligkeiten zustande kommen, nichts ändern können. Auch eine solche könnte dann nicht nach dem Dresdener Rezept verfahren. Glaubt irgend jemand im Ernst, aus Deutschland ließe sich durch Reichstagsbeschlüsse eine sozialistisch organisierte europäische Insel machen? Weder die Militär-, noch die Flottenpolitik, weder die Kolonial-, noch die Handels- und Zollpolitik könnte man aus dem Handgelenk heraus revolutionär umgestalten. Auch wenn sie im Besitz der Mehrheit wäre, bliebe der Sozialdemokratie nichts anderes übrig, als mit Reformen zu beginnen und teilweise den kapitalistischen Schutthaufen abzutragen. Mit der Expropriation der Expropriateure müßte man äußerst vorsichtig zu Werke gehen; noch auf lange Zeit hinaus würde auch unter sozialdemokratischem Regime die kapitalistische Ausbeutung weiter bestehen müssen.“

So redet ein sozialdemokratischer Parteiführer. Das sind recht windige Aussichten. Sollen wir ihm etwa weniger glauben wie Winnig? Nein, wir glauben ihm mehr. Ja, wir glauben überhaupt nicht an das Märchen vom Zukunftsstaat, in dem die Menschen Engel werden und keine Sorge und keine Not mehr obwaltet. Und wenn wir die Sozialdemokraten unter sich beobachtet, dann schwindet dieser Glaube noch mehr. Wir denken dabei an die augenblicklichen Vorgänge im sozialdemokratischen Konsumverein in Krefeld, wo der Backmeister einen Väter in Gegenwart des Beamten vom Deutschen Bauarbeiterverband Thabor, der Vorsitzender im Aufsichtsrat ist, ins Gesicht schlug, daß ihm das Blut aus Mund und Nase kam.

Wir halten die Durchführung des Sozialismus für unmöglich. Und hat das Eintreten für ihn der Arbeiterchaft schon etwas genutzt? Nein, unendlichen Schäden hat sie davon gehabt. Die Klassengegen-sätze haben sich erheblich verschärft, und die stärkste Partei im Reichstag ist ein hilfloser Riese, der von der praktischen Politik ausgeschlossen ist.

Der literarische Leiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes soll den christlichen Bauarbeitern aber auch nicht zuviel zumuten. Wir erinnern uns immer wieder dessen, was der „Zimmerer“, Organ des soziald. Zimmererverbandes in seiner Nr. 22 von 1905 schrieb:

„Es ist eine offenkundige Tatsache, die sozialdemokratische Partei (wir können, ohne Eiderbruch in den Kreisen unserer Kameraden zu finden, auch dreist sagen: unsere Partei) befindet sich seit langer Zeit in einer unangenehmen Situation, die in der nächsten Zeit noch schlimmer zu werden droht. Ihre wichtigsten theoretischen Lehrlänge haben sich als unhaltbar bzw. zweifelhaft herausgestellt. Die „Verelendungstheorie“ hat aufgegeben werden müssen, die Zusammen-bruchstheorie kann nicht aufrechterhalten werden, die „Krisentheorie“ ist sehr zweifelhaft geworden, und so steht es auch mit der Auffassung der chronischen Ueberproduktion und anderen Lehrlängen. Jedenfalls findet alles das in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte keine anerkennende Stütze. In den Arbeitermassen ist zwar noch ein verhältnismäßig fester Glaube an diese Lehrlänge vorhanden, aber in den Kreisen der Parteiführer nicht, und jedenfalls nicht in der politischen Arbeiterpresse. Dadurch schon kommt die Partei in die Lage eines schwankenden Schiffes, und der Parteigenossen bemächtigt sich annähernd das selbe Gefühl, wie man es bei den Passagieren eines schwankenden Schiffes wahrnehmen kann. Alles wird nervös!“

Für eine derartige hilflose Sache tritt kein halbwegs vernünftiger Mensch ein. Und woran die sozialdemokratischen Führer selbst nicht mehr glauben — damit kullt man die einsältigen Menschen draußen noch ein, ledert sie mit einem Phantom, das nie Wirklichkeit wird. Bis eines Tages das Erwachen kommt. Und es ist bereits da; denn in der Erkenntnis, daß das sozialdemokratische Endziel ferner denn je ist, beruht zum großen Teil die innere Krise der Sozialdemokratie.

Wenn sie nur gut gefüttert werden.

Es liegt sich ja ganz nett wenn uns der „Grundstein“ verhöhrt, der Deutsche Bauarbeiterverband sei nicht sozialdemokratisch. Der literarische Leiter dagegen fordert die „Bergesellschaftlichung der Produktionsmittel“, und erklärt, die „freien“ Gewerkschaften wollten die Lohnrechtlichkeit gänzlich aufheben, was angeblich mit der Bewirklichung des sozialdemokratischen Endzieles erreicht werden soll. Wenn sie nur gut gefüttert werden. Die christlichen Gewerkschaften dagegen reden davon, sie wollten die Lohnrechtlichkeit nur abschwächen. Die Christlichen wollen gern in den Letten blei-

ben, wenn sie nur gut gefüttert werden.“ So bezeichnet B. das Streben einer Organisationsrichtung, die sich die Durchsetzung der Gleichberechtigung der Arbeiter im Arbeitsvertrag als Aufgabe gestellt hat, die eine energische Vertretung der wirtschaftlichen und Standesinteressen sein will und ist. Die ihre ganze Kraft für die Teilnahme der Arbeiter am öffentlichen Leben und den kulturellen Bestrebungen einsetzt und durch ihre andauernden Kämpfe ihnen die Mittel dafür in die Hand gibt. Eine Gewerkschaft, der es ernst um die Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder ist, hat praktische Gegenwartsarbeit zu leisten, und diese beruht innerhalb der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Pannekoek, der Parteigenosse Winnigs, sagt in seinem Buch „Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung“, Seite 90, von den Gewerkschaften: „Ihre Aufgabe liegt innerhalb des Kapitalismus, sie geht nicht über den Kapitalismus hinaus“. Und: „Adem sie reale Verbesserungen für die Arbeiter erkämpfen, verringern sie das Elend und die Empörung der ausgebeuteten Massen, die sonst das System selbst bedrohen; in diesem Sinne wirken sie sogar als eine konservative, den Kapitalismus befestigende Kraft“. Braucht man über die Wahrheit dieser Worte zu streiten? Pannekoek sagt dann auch noch (Seite 100):

„Gelingt es einer Gewerkschaftsbewegung, bedeutende Verbesserungen der Lage zu erzielen, so kommt leicht der Glaube, die Lage der Proletarier sei schon innerhalb des Kapitalismus dauernd günstig zu gestalten. Ein konservativer selbstzufriedener Geist entsteht, der allem revolutionären Streben abhold ist.“

Diese Ausführungen unterscheiden der Gewerkschaftsbewegung allgemein die Tendenz, daß, wenn sie ihre Mitglieder frei nach Winnig „gut füttern“, diese damit zufrieden gestellt seien. Ob man dieses Ziel nun nennt oder es ungenannt, vielleicht auch ungenutzt, durch seine Tätigkeit erreicht, bleibt im Grunde gleich. Wir sagen, daß es mit dem „satt füttern“ nicht getan ist, sondern daß die Menschen, und dazu zählt jeder Arbeiter, noch andere höhere Interessen haben und zwar auf religiösen, nationalen, politischen und anderen Gebieten, die ihnen vielleicht höher stehen als ein regelmäßiges „sattes Füttern“. Auf welchem Weg diesen geistigen Interessen Befriedigung verschafft wird, ist eine Frage für sich. Winnig mag sich mit Pannekoek auseinandersetzen, uns braucht er nicht an den Wegen zu fahren.

1 : 10

Wir mußten dem Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes nachweisen, daß er unwahre Angaben über die Einnahmen des christlichen Bauarbeiterverbandes und seine Unterstützungsfähigkeit gemacht hatte. Bekanntlich haben die christlichen Gewerkschaften 2 1/2 Millionen Mitglieder, oder sie verhalten sich wie 1:7,1. Winnig aber bezeichnet das Verhältnis wie 1:10. Er verrechnet sich also wiederum zu ungunsten der christlichen Gewerkschaften um eine Million Mitglieder. Seltsam: Warum verrechnet er sich nicht auch mal zu ungunsten der sozialdemokratischen Verbände? Das ist sein Geheimnis und wird es auch wohl bleiben. Für uns ist es kein, wir wissen warum.

Der christliche Klassenkampfsekretär.

„Um sich das Wohlwollen der Besitzenden zu verdienen, mußten die christlichen Gewerkschaften um ihrer selbst willen die Interessen der Arbeiter mit Füßen treten“. So August Winnig, literarischer Leiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes. Wie man sieht kann er sich nicht nur zu ungunsten der christlichen Gewerkschaften „irren“, sondern er kann sie auch verleumben. Und er tische auch das Märchen auf, es habe Jahre gegeben, „wo bei den Christlichen von Klassenkämpfen die Rede war“. Zum Beweis führte er an, in 1905 habe der Bergknappe, Organ des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter „einen christlichen Sekretär gesucht, der auf dem Boden des Klassenkampfes steht“. Wie lautet denn nun das „Klassenkampfinsiderat“? Es lautet im entscheidenden Teil:

„Energische Klassenbewusste Bergarbeiter, welche überaus gute Anhänger der christlichen Gewerkschaftsbewegung sind und obigen Anforderungen entsprechen, wollen nur christliche Bewerbungen“ usw.

Der Bergknappe schrieb damals auf die Angriffe der roten Bergarbeiterzeitung diesbezüglich:

„Man braucht nicht viel Anhang von der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu haben, um zu begreifen, daß ein Anhänger des sozialdemokratischen Klassenkampfes kein „überzeugter Anhänger der christlichen Gewerkschaftsbewegung“ sein kann, und wenn wir Klassenbewußtheit verlangen, so sagen wir nicht, wir wollen einen Anhänger des sozialdemokratischen Klassenkampfes, sondern wir verlangen, daß der sich Meldende nicht nur notgedrungen ein Angehöriger der Arbeiterklasse

Vertrauensleute!

Bedient pünktlich die Mitglieder. Das ist das wirksamste Mittel gegen die Fluktuation.

ist; er soll sich nicht schämen, ein Arbeiter zu sein, sondern stolz darauf sein, daß er der Arbeiterklasse angehört. Hat ein Arbeiter diese Eigenschaften, so wird er mit aller Kraft an der geistigen und wirtschaftlichen Hebung der Arbeiterklasse mitarbeiten. Für einen Anhänger der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist es selbstverständlich, daß er die Hebung nicht durch den sozialdemokratischen Klassenkampf, und die Herbeiführung des Zukunftsstaates zu erreichen sucht.

So sieht der „Klassenkampfsekretär“ des Herrn Winnig aus. Damit können wir ihn — hüpfen lassen.

Winnig gegen Winnig.

In seiner Kaserei passierten dem literarischen Leiter ganz tolle Dinge. Er bezeichnete die christlichen Gewerkschaften indirekt als gelb, und konnten sie sich von den gelben Gewerkschaften nicht freimachen: „Sie sind Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von deren Blut“, so rief er aus. Im nächsten Atemzuge aber sagte er:

„Die christlichen Gewerkschaften haben von je das Mittel des Streiks auf ihre Fahne geschrieben und haben sich interkonfessionell betätigt. In sehr vielen Fällen haben sie mit uns Schulter an Schulter gekämpft, und es ist zu hoffen, daß wir gemeinschaftlich noch manchen Kampf gegen die Unternehmer zum Wohl der Berufskollegen ausfechten werden.“

So ohrfeigt der eine Winnig den anderen Winnig. Zuerst verächtigt er die Christlichen als gelb, um ihnen nachher das glänzendste Zeugnis auszusprechen. Die Wahrheit, die Macht der Tatsachen waren eben so stark, daß sie für einige Minuten seine Verleumdungssucht zurückdrängten.

Sie „beugten das Knie“.

Dr. Erdmann und dann die anderen, die im vergangenen Dezember wegen Verleumdung der christlichen Gewerkschaftsführer in Köln vor Gericht standen, wo sie die denkbar schärfste Strafe einheimsten, sie alle können auf W. neidisch sein. Der kann's noch besser wie sie. Es gehört wenigstens mehr dazu noch nach dem Ergebnis des Kölner Prozesses folgendes zu sagen:

„Stolz, unabhängige Worte sprachen sie (die christlichen Gewerkschaftsführer) einst gegen die Annahmen des katholischen Klerus, und nachher gingen dieselben Leute hin ins bischöfliche Palais und beugten das Knie. Sie mußten sich fügen, wollten sie nicht den Besatz der christlichen Gewerkschaften gefährden. Als der letzte Streit im Ruhrrevier ausbrach, durfte der christliche Verband nicht mitsprechen, die Ökumenen wollten es nicht haben.“ (Im Original ist das Fettgedruckte ebenfalls in Fettdruck hervorgehoben.)

Sind diese Ausführungen wirklich so gefallen, dann ist das vom literarischen Leiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes dreist und frech gelogen. Auch nicht den Schatten eines Beweises hat für diese Beschuldigungen in genanntem Prozeß erbracht werden können. Das erinnert uns an eine andere Episode. Gelegentlich der Knappschaftswahl in 1904 wurde im Ruhrrevier folgendes Flugblatt verbreitet:

„Achtung! Gewerkschaftsmitglieder! Achtung!

Der Vorsitzende unseres Gewerkschafts, August Brust, hat von den Grubenbesitzern am Dienstag, den 6. d. M., zur Belohnung für Mühewaltungen bei Bekämpfung der oppositionellen Ketzereien sowie des alten Bergarbeiterverbandes 30 000 M zu persönlicher Verfügung erhalten.

Wir Mitglieder des Gewerkschafts protestieren ganz entschieden gegen diesen Arbeiterverrat unseres Vorsitzenden Brust und bitten selbigen, sein Amt sofort niederzulegen, um unseren Gewerkschaft vor dem Untergang zu retten.

Unser Gewerkschaft ist doch nicht dazu da, den Grubenbesitzern beizustehen und Brust zu einem reichen Manne zu machen. Brust hat uns arme Mitglieder für 30 000 M verraten, ist zum Judas, zum Verräter unseres Gewerkschafts geworden.

Ein Vorstandsmitglied des christl. Gewerkschafts.

Dieses Flugblatt stammt aus dem roten Bergarbeiterverband, der noch jetzt an der Zentrale dieses Verbandes tätige Beamte Götte ließ es in der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung in Köln drucken. Die adressierten Kuberts zum Vorstand des Flugblattes brachte er von der Zentrale des „freien“ Bergarbeiterverbandes mit. Der Vorsitzende des Verbandes, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sasse kannte bereits zwei Tage vor der Wahl das Flugblatt, er tat aber nichts um den Verleumdern entgegenzutreten, auch nicht um die Ehre des so schwer mißhandelten Brust wiederherzustellen. Er behauptete im Gegenteil, mit dem Flugblatt sollte dem „freien Bergarbeiterverband Schaden zugefügt werden. Solche Willkür steht der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter gegenüber.

In dem Sinne wie hier Winnig von dem „Winnig“ der christlichen Gewerkschaften gesprochen, mit-

samt den übrigen Unwahrheiten, steht er den Verleumdern des Kollegen Brust nicht nach. Was sagte der alte Fritz in solchen Fällen? Mit solchem Gesindel muß man sich herumschlagen.

„Wer eine reine Sache hat, braucht keinen Schmutz“.

Diese Worte gebrauchte der literarische Leiter im gleichen Atemzuge als er folgendes anführte:

Die von den Christen angegriffenen Zahlen unseres Flugblattes stimmen ganz genau, und ich mache mich anheischig, nachzuweisen, daß die Zahlen genau so stimmen, wie die Christen sie selbst früher angegeben haben. (Im Original fettgedruckt.) Alle Zahlen stimmen auf den Pfennig. Die „Baugewerkschaft“ hat kein Recht zu der Behauptung, wir wären von der Wahrheit abgewichen.

Mit Dreistigkeit im Behaupten schafft man keine Unwahrheiten aus der Welt. Wahrscheinlich wollte W. sich auf diese Art aus einer unangenehmen Situation retten. Wir haben nachgewiesen, daß der Schwindelflugblattschreiber des Deutschen Bauarbeiterverbandes die Gesamteinnahmen des christlichen Bauarbeiterverbandes um 287 828 M zu niedrig, die des Deutschen Bauarbeiterverbandes entgegen den Angaben im Korrespondenzblatt der „freien“ Gewerkschaften dagegen um 224 873 M zu hoch angegeben hat. Der „Grundstein“ gab schon in seiner Nr. 17 zu, der Schreiber des Flugblattes müsse sich „geirrt“ haben. Trotzdem und trotz unserer Richtigstellung, die W. bereits bekannt war, hält er die unwahren Angaben des Flugblattes aufrecht und sagt, wir hätten kein Recht zu der Behauptung, daß damit von der Wahrheit abgewichen sei. „Wer eine reine Sache hat, braucht keinen Schmutz“, W. mag sich den Schuh selbst daraus drehen.

Damit sind wir für heute mit dem literarischen Leiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes fertig. Ein kurzes Wort noch dem „Grundstein“. In seiner Nr. 18 behauptet er die Kollegen Niedberg und Becker hätten im Anschluß an die früher genannte Verbandskonferenz Versammlungen abgehalten, in denen sie sich „fast ausschließlich mit dem Deutschen Bauarbeiterverband und der sozialdemokratischen Partei befaßten“. Beides ist absolut unwahr. Zwischen jener Konferenz und den Versammlungen liegt fast ein ganzer Monat. In den gehaltenen Vorträgen ist der Deutsche Bauarbeiterverband nur einmal erwähnt worden, und zwar bei der Mitgliederbewegung der Bauarbeiterverbände insgesam im vergangenen Jahr. Lediglich die Zahlen der Mitgliederentwicklung sind genannt worden, um die bedauerliche Fluktuation, wie sie in den Bauarbeiterverbänden herrscht, zu beleuchten und zu ihrer Bekämpfung aufzufordern. Auch nicht ein Wort ist über die Beiträge des Deutschen Bauarbeiterverbandes und dessen Arbeitslosenunterstützung gefallen, auch in der Diskussion nicht. Lediglich in Remscheid wurde Becker über das angebliche Rundschreiben des Vorstandes vom Deutschen Bauarbeiterverband interpelliert, welches er schon in Koblenz vernommen hatte, worauf er erklärte, ihm sei nichts davon bekannt, sei es ergangen, enthalte es die Unwahrheit. Daß über das Verhältnis der „freien“ Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei und über die Rückwirkung der augenblicklichen Lage dieser Partei auf die Gewerkschaften geredet worden ist, ist wahr, und ist das unser unbestrittenes Recht. Aber auch dieses spielte in den Vorträgen eine ganzlich untergeordnete Rolle, da sie sich mit der wirtschaftlichen Lage des Baugewerbes, der augenblicklichen, allgemeinen, gewerkschaftlichen Situation und den antisozialen scharfmacherischen Bestrebungen befaßten. Wenn der „Grundstein“ Bruchstücke von Versammlungsberichten veröffentlicht, die einen in keinem Sinn gelegenen Schluß zulassen, so haben wir zu erklären, daß uns dieselben absolut unbekannt sind. Er möge uns die Zeitungen nennen, worin diese gestanden haben. Es ist höchst verächtlich, daß er diese verschweigt. Warum verschweigt er ebenfalls, wo das angebliche Flugblatt erschienen sein soll. Also heraus damit, damit wir diese Behauptungen nachprüfen können. Solange dieses nicht geschehen ist, existieren sie für uns nicht. Ist dieses geschehen, reden wir mit dem „Grundstein“ noch ein Wortchen. Auch von Terrorismussfällen, die sich infolge der gegen uns inszenierten Sache ereigneten. Das ist im gegenwärtigen Augenblick, wo die Sozialdemokratie so sehr über das gefährdete Koalitionsrecht schreit, von besonderer Bedeutung. Wir wissen was auf dem Spiele steht, aber man breche uns nicht mit Gewalt den Mund auf.

Allgemeines

Macht und Glaube. Ein Hauptdogma im Marxistischen Lehrgebäude vom historischen Materialismus ist der Satz, daß im letzten Grunde alle wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme Machtfragen seien, Fragen also, mit denen religiöser Glaube und jüdische Ueberzeugung nichts zu tun haben. Das, was wir Weltgeschichte nennen, sei eigentlich nichts weiter gewesen als ein ununterbrochener Kampf um die Macht.

Wenn es überhaupt noch eines Beweises für die Unhaltbarkeit einer derartigen Geschichtsauffassung bedürft hätte, so ist er jetzt von dem Schweizer Sozialisten Hans Müller erbracht. In einem Aufsatz „Macht und Glaube“ in den „Sozialist. Monatsheften“ (Nr. 7) führt Müller den Nachweis, daß dieser Gesichtspunkt „allein für sich“ nicht ausreichend ist für eine erschöpfende wissenschaftliche Geschichtsbetrachtung und zum vollen Verständnis der Kämpfe und Machtfragen, in die wir hineingetret sind. „Sobald wir von der hohen Warte der kühnen Betrachtung vergangener Zeiten heruntersteigen in das von Leidenschaften bewegte Kampfgetümmel der Gegenwart, reicht zu unserer Orientierung und namentlich zur Wahl des Standpunktes, für den wir uns zu entscheiden haben, die materialistische Geschichtsauffassung nicht mehr aus. Da fühlen wir uns gerade in dem Maße, wie wir echte Kämpfer sind, nicht von unseren persönlichen materiellen Interessen geleitet und bestimmt, werden vielmehr von geistigen Momenten, von Erkenntnis und einem höheren, aus unserem Gewissen fließenden Pflichtbewußtsein vorwärts getrieben.“

Aber noch in anderer Beziehung läßt sich die enge Verbindung der realen, in der physischen Sphäre liegenden gesellschaftlichen Machtaktoren mit der jüdischen Weltordnung aufzeigen. Müller behauptet so: Alle Macht von Menschen beruht auf Organisation. Diese Macht muß, um wirken zu können, in die Hände einzelner Personen gelegt werden. Die Auswahl der hierfür geeigneten Personen ist nun immer eine außerordentlich wichtige, aber auch ungemein schwierige Sache. Demnach gefährlich ist es stets für das einzelne Individuum, seine Macht auf ein fremdes zu übertragen, und nicht weniger gefährlich ist der, der sich in Besitz der Macht befindet, ausgeht; denn hart neben dem Gebrauch der Macht liegt ihr Mißbrauch. . . .

Daraus folgert nun Müller, „daß es für jede menschliche Gemeinschaft, sei sie, welche sie wolle, ungleich wichtiger ist, daß die, denen sie ihre Macht anvertraut, glauben: an eine höhere Macht als die ihrige, an das Sittengesetz. In diesem Glauben liegt schließlich die einzige Garantie dafür, daß die Macht von ihren Inhabern so benutzt und angewandt wird, wie der Zweck und das Interesse der Gemeinschaft erheischen. Er ist der beste Schutz gegen den Mißbrauch der Macht, deren Besitz, wie die allmächtige Erfahrung lehrt, so leicht das Gewissen zerflört, den Ehrgeiz großzieht und das Pflichtbewußtsein untergräbt. Was nützen alle Verfassungsbestimmungen, Statutenvorschriften und Strafgesetze, um den Mißbrauch der Macht zu verhüten? Es sind Zwirnstränge, die der auf seine Macht sich stützende und allein an seine Macht glaubende Mensch spielend leicht zerreißen kann. Was ihn in Schranken hält und veranlaßt, ein getreuer Verwalter der ihm anvertrauten gesellschaftlichen Kräfte zu sein, das ist sein Verantwortlichkeitsgefühl, die Ueberzeugung, daß auch er, so mächtig er auch sein mag, doch nicht ungestraft das Sittengesetz, das in ihm zu ihm spricht, übertreten darf.“

„Wer Macht hat, muß glauben; sonst korrumpiert ihn die Macht und geht mit ihm zugrunde. Schöpferische Macht, die in der Welt Gutes bewirkt und dem Fortschritt dienen soll, kann ohne Glauben, ohne religiöse Ueberzeugungen weder geschaffen noch erhalten werden. Wo Macht ohne Glauben schaltet und waltet, geht sie in die Irre, sie führt zum Mißbrauch und vermag bestenfalls niederzureißen, was morsch ist, aber nicht aufzubauen, was den Menschen zum Segen gereicht. Ich glaube sogar behaupten zu dürfen, daß letzten Endes alle gute und dem Menschen Heil bringende Macht aus ihrer Religiosität stammt.“

Die Denkschrift über den Bauchwandel liegt nunmehr in endgültiger Fassung dem zuständigen Ressort vor. Die anfängliche Absicht, sie bereits beim Zusammentritt des Parlaments diesem zu unterbreiten, mußte infolge erneuter Rücksagen, die sich als notwendig herausgestellt hatten, aufgegeben werden. Es kann nun angenommen werden, daß sie in diesen Tagen dem Parlament zugehen wird. Eine Ausgestaltung der Denkschrift ist insofern noch erfolgt, als die Äußerungen von Vertretern gegenteiliger Ansichten bezüglich der Notwendigkeit einer Einführung des zweiten Teils des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen auf Grund vorliegenden reichhaltigen Materials in ihr Aufnahme gefunden haben. Zu diesem Zweck haben vorher Besprechungen mit Befürwortern und Gegnern einer solchen Einführung stattgefunden. Die Prüfung aller Einzelheiten über die finanziellen Schädigungen der Bauunternehmer durch schwindelhaftes Baulernen hat sich nur für Groß-Berlin durchführen lassen. Sie ist für die drei letzten Jahre durch Einsichtnahme der Substitutionsakten und der dazu gehörigen Grundakten erfolgt. Ferner durch eingehende Verhandlungen mit den vom Bauchwandel betroffenen Handwerklern auf Grund von Fragebogen, die das Statistische Landesamt

unter Mitwirkung der Handwerkskammern aufgestellt und versandt hat.

Wie reichhaltig der Inhalt der Zeitschrift ist, deren Kosten sich auf 60 000 M belaufen, geht daraus hervor, daß jedem Bauhandwerker, der sich in den Jahren 1909 bis 1911 an Neubauten beteiligt hat und von der Handwerkskammer namhaft gemacht wurde, ein Fragebogen zugesandt wurde, der entsprechende Fragen über die in Betracht kommende Materie enthält.

Ein seltenes Jubiläum, innerhalb der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sogar ein einzig dastehendes, konnte die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ (Organ des Verbandes katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands) feiern. Sie hat das zweite Hunderttausend Leser nicht nur erreicht, sondern überschritten.

Zur Bewegung der Lebensmittelpreise. Die Senkung der Lebensmittelpreise, die im Februar des laufenden Jahres im Verhältnis zum Vormonat und zum gleichen Monat des Vorjahres eingetreten ist, reicht immer noch nicht hin, um den Stand der Jahre 1911 und 1912 wiederherzustellen.

Table with 5 columns: Month, 1911, 1912, 1913, 1914. Rows include January, February, March, April, May, June, July, August, September, October, November, December.

Damals sind die Haushaltskassen im Berichtsmonat um 0,37 M gegen den Februar 1913 zurückgegangen, gleichwohl gehen sie noch um 0,46 M über das Niveau des Jahres 1912 und um 1,53 M über dasjenige des Jahres 1911 hinaus.

Man muß sich hierbei immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß auch diese Jahre schon im Zeichen der Teuerung standen.

Das Koalitionsrecht. Der Kampf bei der holländischen Reichsbahn in Cleve ist mittlerweile seitens der Organisation beschwichtigt worden. Ueber die Produkte der Firma, die unter der Bezeichnung XIX in den Handel gebracht werden, wurde zunächst ein schriftlicher Verhandlungsarbeiter-Verband aus der Besatzung verhängt.

Nicht unerwähnt darf auch werden, daß die sozialdemokratische Parteizelle im genannten Kampf, wie gewohnt, eine ganzliche Rolle spielt. So brachte die „Vollstreckung“ eine Kritik über den Kampf unter der Leitung des Parteisekretärs, in der es heißt: „Der Kampf ist ein Kampf um die Interessen der Arbeiter.“

am den Kreis der Konsumvereine kümmern, in dem etwa die gleichen Zustände anzutreffen sein sollen, wie bei der Distrikfabrik „Holland“ in Cleve.

Wichtig für Solbateneltern! Bezugnehmend auf den kürzlich unter dieser Überschrift erschienenen Aufsatz sei noch nachträglich ergänzt, daß die Aufwandsentschädigung für solche Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichstehende Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, 240 Mark pro Jahr, für jedes weitere Dienstjahr eines jeden, seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Sohnes beträgt.

Wirtschaftliche Bewegung

Gesperit sind: Hamm i. B. (Sperrung über das Studeigewäss Heinrich Müllers wegen Nichtanerkennung des Tarifs), Neustadt (Schwarzwald) (Streik der Zimmerer), Plaidt, Saffig und Niesenheim (Sperrung über sämtliche Unternehmer wegen Nichtzahlung des Tariflohnes), Rheinberg (Sperrung über das Schlatten-Gesetz. Schiffer wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages), Aachen (Sperrung über das Schlattenlegergeschäft J. S. Rumbach wegen Nichtanerkennung des Tarifs), Irlhove (Streik sämtlicher Bauarbeiter zwecks Abschluß eines Vertrages), Gelsenkirchen (Gelsenleger, Sperrung über den Zimmermeister Jakob Weber), Pont-a-Mousson (Frankreich) (Sperrung über die Firma Still aus Reddinghausen wegen Nichtzahlung des versprochenen Lohnes), Bad Kreuznach (Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter wegen Durchhängung des tarifmäßigen Lohnes), Kaiserslautern (Streik der Erdarbeiter), Köln (Streik der Dachdecker und Sanftkämpfer), Kostebitz (Streik sämtlicher Bauarbeiter zwecks Abschluß eines Tarifvertrages), Pöschel, St. Schlohan (Streik bei dem Bauwerkstatt Lena), Sappohl St. Schlohan (Streik bei dem Bauunternehmer Aug. Schulz), Coblenz (Streik der Sulfatwerke). Zugung ist ferngehalten.

Bezirk Köln.

Euskirchen, den 25. April 1914. Unser neuer Tarifvertrag ist nunmehr von allen Unternehmern unterjährig anerkannt. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Riffe fanden mehrere Verhandlungen statt. Daran beteiligten sich aber in der Hauptsache nur die großen Geschäfte. Da bei der ersten Tarifbewegung 1911 eine Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Pf. erreicht war, lehnten diesmal die Unternehmer einer größeren Lohnerhöhung heftigen Widerstand entgegen. Ueber den Ärener Tariflohn (53 bzw. 43 Pf. 1914, 54 bzw. 44 Pf. 1915) wollten sie unter keinen Umständen hinausgehen. Schließlich willigten sie jedoch in einen vom Bürgermeister mehrmals gemachten Einigungs-vorschlag ein, der für die dreijährige Vertragsdauer eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde vorsieht. Die Kollegen stimmten ebenfalls diesem Vorschlage zu und konnte somit eine friedliche Erneuerung des Vertrages stattfinden. Der Tariflohn beträgt ab 1. April 1914 für Maurer 53, für Hilfsarbeiter 43 Pf., ab 1. April 1915 54 bzw. 44 Pf., ab 1. April 1916 55 bzw. 45 Pf. Der bisherige Lohn betrug 50 bzw. 40 Pf. Für die Polizei wurde auf dem Bürgermeisteramt zu den Tarifellen eine schriftliche Erklärung protokolliert, wonach es als selbstverständlich betrachtet wird, daß die Polizei für ihre Aufsicht besonders zu entschädigen sind. Einige Tarifbestimmungen erhielten ebenfalls eine Verbesserung. Durch diese beiden Tarifbewegungen erhöht sich das Tageseinkommen der Kollegen um 1,40 bis 1,50 M. Dieses beweist, welche Früchte der Organisationsbeitrag zeitigt. Da alle Bauarbeiter an diesen Erfolgen teilnehmen, ist es nicht mehr als recht und billig, daß auch alle Bauarbeiter ohne Ausnahme dem Verbande beitreten. Der Grundsatz, wer mitarbeiten will, soll auch mitmachen, muß nunmehr in Euskirchen reiflos durchgeführt werden. In Zukunft darf es in Euskirchen keinen unorganisierten Bauarbeiter mehr geben. Den Arbeitgebern haben wir bestimmt versprochen müssen, dafür zu sorgen, daß die Unternehmer aus der Umgebung verpflichtet werden, denselben Lohn zu zahlen, um so die Schmutzkonkurrenz fernzuhalten. Auch aus diesem Grunde muß jeder Bauarbeiter darauf achten, daß alle Bauarbeiter ohne Ausnahme organisiert sein müssen.

Sonnich. Der Streik ist beendet. Am 27. April ist die Arbeit allgemein wieder aufgenommen. Nachdem der sozialdemokratische Bauarbeiterverband, wie bereits berichtet, mit einigen Unternehmern die schriftliche Vereinbarung getroffen hatte, wonach der Lohn erst ab 1. Juli und 1. Oktober 1914, 1. April und 1. Juli 1915 um je 1 Pf. erhöht werden soll, und dann stärkerer Bezug einsetzte, bestand die Gefahr, daß die einschüchtern, einschüchtern Bauarbeiter von dem sozialdemokratisch organisierten Verband von ihrer Scholle vertrieben worden wären. Am 22. April fanden mit der Arbeitgebervereinigung ernste Verhandlungen statt. Diese führten jedoch zu keiner Einigung. Unseren Vermittelungsversuchen ab 1. Mai d. J. 2 Pf. und ab 1. April 1915 2 Pf. entzogen zu lassen, lehnten die Unternehmer hartnäckig ab. Der anstehenden Standpunkt begründeten die Unternehmern damit, daß der sozialdemokratische Bauarbeiterverband keine sofortige Auf-

besserung verlange und der sozialdemokratische Verband viel mehr Rücksicht auf die Arbeitgeber genommen hätte. Nach dem Scheitern dieser Verhandlung drohten die Unternehmer, die Honnefer Bauarbeiter vollständig auszuschalten und durch sozialdemokratisch organisierte Fremde zu ersetzen, deren sie genügend haben könnten. Um diese Gefahr zu entgehen, schlossen unsere Kollegen zunächst mit zwei Unternehmern und dann auch mit der Arbeitgebervereinigung den bisherigen Tarifvertrag mit dem vom sozialdemokratischen Verband eingegangenen Lohnsätzen ab. Die Steigerung bedeutet für dieses Jahr nicht viel, weil der erste Premsen erst im Juli und der zweite erst im Oktober in Frage kommen. Im Oktober ist in Honnef aber vielfach die Bauarbeit vorbei. Die Kollegen freuen sich, daß sie 1912, als es in Honnef noch keine sozialdemokratisch organisierten Bauarbeiter gab, den Lohn aus dem Tiefstand herausheben konnten. In der ersten Tarifbewegung Frühjahr 1912 betrug der Honnefer Stundenlohn für Maurer 40, 42 und 43 Pf. für Hilfsarbeiter 33, 35 und 36 Pf. Durch den ersten Tarifabschluß wurde der Lohn auf 52 Pf. für Maurer und 44 Pf. für Bauhilfsarbeiter erhöht. Wo ein Steigerung von durchweg um mindestens 10 Pf. pro Stunde. Hierzu kommen nun die jetzigen 4 Pf., die allerdings durch die sozialdemokratische Wache recht ungünstig verteidigt, so daß der Erfolg der beiden Bewegungen für jeden Kollegen 1,40 M pro Tag im Jahre 1915 ausmacht. Im Zusammenhang mit der Bewegung von 1912 betrachtet, erklärten sich die Kollegen mit dem Erfolge zufrieden. Auch diese 4 Pf. Lohnerhöhung ist ganz allein unserem Verbande zu verdanken. Denn würden unsere Kollegen nicht im Kampfe gestanden haben, würde es keinem Unternehmer eingefallen sein, den sozialdemokratisch Organisierten eine Erhöhung des Lohnes zuzugestehen. Die beiden Bewegungen 1912 und 1914 zeigen aber auch, daß die Honnefer Bauarbeiter das größte Interesse daran haben, daß alle Bauarbeiter dem Zentralverband christlicher Bauarbeiter geschlossen angehören. Der neue Tarifvertrag läuft bis zum 31. März 1916. Die Honnefer Arbeitgebervereinigung hatte mit den Nachbarorganisationen der Unternehmer Abmachung genommen und dadurch den Rat erhalten, den Tarif nicht länger als 1916 abzuschließen. Bei dem großen Ringen im Frühjahr 1916 will also auch die Honnefer Arbeitgebervereinigung dabei sein. Auch dieser Umstand zeigt jedem Honnefer Bauarbeiter, daß er das größte Interesse daran hat, sich unter den schätzbarsten Mitteln der Organisation zu wissen. Dieses sollten sich ganz besonders auch die noch vorhandenen Unorganisierten merken. Auch in Honnef muß es nun vorbei sein, daß es noch unorganisierte Bauarbeiter gibt.

Bezirk Münster.

Haren. Da unser Tarif hier abgelaufen war, ersuchten wir die Unternehmer um Verhandlungen eines Neuabschlusses unter gleichzeitiger Witterung unserer Forderungen. Die Unternehmer lehnten jedoch solche ab unter dem Hinweis auf die geforderte Lohnerhöhung von 5 Pf., auch die Vergünstigung der Freizeitt wollten sie nicht gewähren. Nachdem sich nach einigem Hin und Her die Bezirksleitung an die Arbeitgeber schriftlich um Verhandlungen gewandt hatte, fanden solche am Sonntag, den 26. April, statt. Es kam zu einer Einigung, indem 3 Pf. Lohnerhöhung zugesprochen wurden. Gleichzeitig wurde für die Freizeitt eine günstigere Bestimmung erzielt, indem in Zukunft nur 1 1/2 Stunden davon nachzuholen sind (alle 14 Tage). Dieses ist gleichbedeutend einer Erhöhung des Stundenlohnes um 1 Pf. Der Vertrag läuft bis zum 31. März 1916. In der gleich darauf folgenden Mitgliederversammlung wurde das erzielte Resultat einstimmig angenommen. So sind wir wiederum ohne Kampf auf Grund unserer geschlossenen Organisation zu einem Tarifvertrag mit guten Verbesserungen gekommen, wir werden daher auch in Zukunft an der Ausbreitung unseres Verbandes kräftig mitwirken.

Bezirk Saarbrücken.

Erdarbeiter. Kaiserslautern. Der Erdarbeiterstreik ist beendet. Es kam zum Abschluß eines Tarifvertrages, wonach von jetzt ab 45 Pf., ab 1. April 1915 47 Pf. für gelbte Erdarbeiter bezahlt werden. Arbeiter leistungsfähige Erdarbeiter erhalten 40 bis 45 Pf. pro Stunde. Im Übrigen gelten die Bestimmungen des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe.

Dachdecker.

Meh. Endlich ist auch wieder im Dachdeckergewerbe ein Tarifvertrag zustande gekommen, nachdem circa sechs Jahre eine tariflose Zeit geherrscht hatte. Die Zustände im Gewerbe waren geradezu trostlos. Gesellen, die schon zehn und noch mehr Jahre bei einem Meister arbeiteten, erhielten Löhne, die sich zwischen 48 bis 55 Pf. pro Stunde bewegten. So viel Gesellen und Meister vorhanden waren, in so viel Lohnklassen wurde gezahlt. In ihrer Not erinnerten sich die Kollegen, daß nur eine starke Organisation den verjährenen Karren wieder ins richtige Geleis führen könne. So gelang es uns, eine parteiliche Zahl Kollegen zu organisieren. Nun reichten wir gemeinsam mit den „frei“ organisierten Kollegen Forderungen ein, worauf die Arbeitgeber nicht einmal antworteten. Sie hofften, daß die alte Lumperei die Organisationen hindern würde, die berechtigten Forderungen durchzusetzen. Die Erbitterung über diese Mißachtung war so groß, daß kurzerhand beschlossen wurde, in den Streik zu treten. Am Montag früh, den 20. April, legten sämtliche Gesellen und Arbeiter des Dachdeckergewerbes die Arbeit nieder. Dieser Akt schlug ein wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Arbeit ruhte in Meh vollständig. Durch Vermittlung des stellvertretenden Bürgermeisters, Herrn Regierungsrates Dr. Dickel, kamen Verhandlungen mit

den Arbeitgebern zustande. Mit großer Fähigkeit wurde auf beiden Seiten gefeilt. Mehrere Male waren die Verhandlungen auf dem „toten Punkt“ angelangt, jedoch immer wieder brachten die Herren Unparteiischen eine Verständigung zuwege. Am Mittwoch, den 29. April, konnte der Tarifvertrag unterzeichnet werden. Wenn auch nicht alle Punkte zur Zufriedenheit geregelt wurden, so müssen wir anerkennen, daß trotz der Jugend der Organisation der Sieg von weittragender Bedeutung ist. Die Staffellöhne sind beseitigt, der Grundlohn beträgt in diesem Jahre für Gesellen 60 Pf., für Arbeiter 40 Pf. pro Stunde, ab 1. April 1915 für Gesellen 62 Pf., für Arbeiter 42 Pf. pro Stunde. Für die meisten Kollegen ist das eine Lohnerhöhung von circa 5 Pf. pro Stunde, für viele gar von 8-10 Pf., und für einen sogar von 12 Pf. pro Stunde. Außerdem ist noch eine ganze Reihe Verbesserungen eingetreten. Das ist ein Erfolg, der sich sehen lassen kann, zumal der Kampf nur neun Tage gedauert hat. Besonders hervorgehoben werden muß noch die Disziplin der Kollegen. So muß es auch fernerhin sein.

Kollegen von Meß! Ihr habt gesehen, was Einzeltätigkeit vermag. Sollen nicht die früheren Zustände wieder eintreten, dann müssen wir mit äußerster Kraft an dem Ausbau unserer Organisation arbeiten, nach innen durch tüchtige Schulung, nach außen durch unermüdlige Agitation. Der Anfang war gut, weiter so!

Stukkateure.

Koblenz. Der Tarifvertrag für Koblenz ist, nachdem er im vergangenen Jahre gekündigt wurde, am 1. April 1914 abgelaufen. Zwecks Erneuerung des Vertrages haben nun zwei Verhandlungen stattgefunden, die aber keine Einigung brachten. Die Arbeitgeber boten nur für ganz tüchtige Stukkateure, die selbständig, nach Zeichnung und fehlerlos ein Stück Arbeit herstellen können, eine Lohnerhöhung von 2 Pf. während der Vertragsdauer. Alle übrigen sollen einen Stundenlohn von 60 bis 65 Pf. bekommen. Da bis jetzt ein Einheitslohn von 63 Pf. pro Stunde bezahlt wurde, bedeutete dieses Angebot für die meisten Stukkateure eine Lohnreduzierung. Auch ist seit dem Jahre 1912 für die hiesigen Stukkateure keine Lohnerhöhung mehr eingetreten. Aus diesen Gründen wurde das Angebot abgelehnt, und die Verhandlungen sind als gescheitert zu betrachten. Am Sonntag, den 19. April, besaßte sich nun eine gemeinsame Versammlung beider Organisationen mit dem Resultat der Verhandlung. Die Versammelten betrachteten das Angebot, wobei die Arbeitgeber auch noch die Namen der tüchtigen Stukkateure, die die angebotene Lohnerhöhung bekommen sollten, geradezu als eine Verhöhnung. Sie beschloßen, am Montag die Arbeit niederzulegen. Die Arbeit ist dann auch am Montag geschlossen niedergelegt worden. Es arbeiten nur ein paar Lehrlinge. Wenn die Stukkateure so weiterkämpfen und es verstehen, die Arbeitsstellen reinzuhalten, werden die Arbeitgeber wohl bald ein anderes Angebot machen müssen. Zugut ist von Koblenz fernzuhalten.

Entscheidungen des Haupttarifamtes

Entscheidung Nr. 66.

In Sachen des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe (Nordbayerischer Bezirksverband der Arbeitgeber für das Baugewerbe, Nürnberg), betreffend Antrag auf Zulässigkeitsklärung der Akkordarbeit für Kamin- und Kesselmaurer, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin: Der Antrag wird zurückgewiesen.

Gründe:

Unter Zugrundelegung der Entscheidung des Haupttarifamtes Nr. 65 wird festgestellt, daß eine Verlegung der vom Haupttarifamt aufgestellten Grundsätze über Akkord nicht bewiesen ist. Es handelt sich nach den nicht bestrittenen tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz nicht um Akkordarbeiter, sondern um einen Zwischenmeister, der die Herstellung der Arbeit zu einem bestimmten Satz übernommen hat und seinerseits die Arbeiter nur nach Stunden und Tagen entlohnte.

Berlin, den 4. März 1914.

Entscheidung Nr. 67.

In Sachen des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe (Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in der Altmark zu Stendal), betreffend Antrag auf Aufhebung der Entscheidung 2. Instanz Stendal über 1. Sonnabend-Arbeitszeit, 2. Akkordarbeit, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

1. Der Schiedsspruch bezüglich der Sonnabend-Arbeitszeit wird bestätigt.
2. Der Schiedsspruch bezüglich Akkordarbeit wird dahin abgeändert, daß einzusehen ist, Akkordarbeit zulässig, bei Mauern und Bauhilfsarbeitern, bei Zimmerern nicht.

Gründe:

Zu 1: Die Frage ob eine Einigung der Parteien getroffen ist, entzieht sich als rein tatsächliche Angelegenheit der Nachprüfung durch das Haupttarifamt.

Zu 2: Durch Schiedssprüche des Haupttarifamtes, insbesondere Entscheidung 17, II ist festgelegt, daß

Akkordarbeit lediglich für einzelne Kategorien für zulässig erklärt werden kann. Eine weitere Unterscheidung nach einzelnen Arbeiten innerhalb der Kategorie jedoch findet im Haupttarifvertrag keine Stütze. Selbstverständlich ist es den Parteien freigestellt, auch innerhalb der Kategorien nur bestimmte Bauarbeiten im Akkord herzustellen zu lassen und auch einen Akkordtarif lediglich für diejenige Arbeit aufzustellen, welche die Parteien übereinstimmend als Akkordarbeit auszuführen gedenken.

Die zweimonatige Frist des § 5 des Hauptvertrages läuft von der Genehmigung seitens der Zentralvorstände ab.

Die Zentralvorstände sind verpflichtet Erledigung der Differenzpunkte zu beschleunigen und womöglich die Verträge sofort zu unterzeichnen. Die örtlichen und Bezirks-Organisationen haben die Pflicht, die abgeschlossenen Verträge sofort zur Genehmigung weiterzugeben.

Berlin, den 4. März 1914.

Entscheidung Nr. 68.

In Sachen des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Zweigverein Wilhelmshaven, betreffend Berufung gegen Nr. 2 und 3 der Entscheidung des Tarifamtes in Bremen vom 6. November 1913, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe für Recht:

Die Entscheidung des Tarifamtes Bremen wird aufgehoben.

Gründe:

Gemäß der „Sonstigen Einigungsvorschläge der Unparteilichen“ unter II, Ziffer 2, berechtigt die Bestimmung, daß die Arbeiter zu einer angemessenen Gegenleistung verpflichtet sind, nicht zu einer Kürzung des festgesetzten Lohnes. Die Vorschrift in § 4 des Vertragsmusters begründet in der Hauptsache nur die moralische Verpflichtung zu einer angemessenen Gegenleistung; erfüllt der Arbeiter diese Verpflichtung nicht, so muß er eben seine Entlassung gewärtigen, dieses Entlassungsrecht bildet auch die Gegenmaßregel des Arbeitgebers. Es rechtfertigt sich daher die Aufhebung der Entscheidung der 2. Instanz.

Berlin, den 4. März 1914.

Entscheidung Nr. 69.

In Sachen des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Bezirk Bremen, betreffend Beschwerde gegen den Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Gau Hamburg, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Der Deutsche Bauarbeiterverband ist berechtigt, in das Bezirksschiedsgericht in Bremen zwei Vertreter zu entsenden.

Gründe:

Es kommt für die Entscheidung lediglich darauf an, daß die Kräfteverteilung im Bezirksschiedsgericht, das die Tarife fertigzustellen hat, so stattfinden muß, wie die Bestimmung des Vertrages vom 29. September 1910 es erfordert. Wenn inzwischen eine Veränderung durch Fusion eingetreten ist, indem Maurer- und Bauhilfsarbeiter-Organisationen sich vereinigen und für beide nur ein Gauleiter existiert, so muß in die damit freigewordene Stelle irgend ein anderer gewerkschaftlicher Beamter entsendet werden. Hiergegen kann auch die Tatsache nicht verwertet werden, daß man sich bisher hin und wieder mit einer kleineren Besetzung beholfen hat.

Berlin, den 5. März 1914.

Entscheidung Nr. 70.

In Sachen des Deutschen Bauarbeiterverbandes, betreffend Grundjähriger Antrag auf Regelung der Lohnhöhe für Maurer, die zum Beton- und Eisenbetonbau übergehen, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Die im Betonschiedsspruch vorgesehenen Voraussetzungen müssen auch bei den Mauern, die zum Betonbau übergehen, gegeben sein. Wo aber 2. St der Tariflohn der Maurer höher steht, als der bei Zementfacharbeitern, gilt der Tariflohn der Maurer.

Gründe:

Nach Entscheidung des Haupttarifamtes Nr. 43 ist bezüglich der einzelnen Arbeiterkategorien, welche zum Betonbau übergehen, kein Unterschied zu machen, es haben alle Arbeiter die sämtlichen Voraussetzungen des Betonschiedsspruches zu erfüllen.

Nach den Erklärungen der Vertreter des Arbeitgeberbundes bei den Verhandlungen behufs Regelung des Betongewerbes soll keine Senkung des Niveaus der Arbeiter durch die allgemeine Regelung des Betongewerbes eintreten, eine Herabsetzung der Löhne der Maurer bei Uebergang zum Betongewerbe würde jedoch hierzu führen, was nicht der Willensmeinung der sämtlichen Parteien bei Abschluß des Vertrages entsprechen würde.

Berlin, den 5. März 1914.

Entscheidung Nr. 71.

In Sachen des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe (Arbeitgeberverband für den Kreis Tübingen), betreffend Antrag auf Aufhebung der Entscheidung des Ortstarifamtes vom 17. Novemb.

1913, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Die Entscheidung des Ortstarifamtes Tübingen vom 17. November 1913 wird insoweit aufgehoben, als für die Bezahlung der Feierabendstunde eine Ablösung einzutreten hat.

Gründe:

Gemäß der in der Entscheidung Nr. 55 des Haupttarifamtes unter I, 2, niedergelegten Vereinbarung ist eine Abweichung von dem Grundsatz des § 4, II des Hauptvertrages, daß nur die geleistete Arbeitszeit bezahlt werden soll, nur dann zulässig, wenn entgegenstehende örtliche Vereinbarung vorliegt. Eine solche kann auch darin erblickt werden, daß die Parteien erklären, sich einem zu fällenden Schiedsspruch von vornherein ohne weiteres zu unterwerfen. Letzteres aber ist im gegenwärtigen Falle nicht gegeben.

Berlin, den 5. März 1914.

Entscheidung Nr. 72.

In Sachen des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe (Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Osnabrück), betreffend Berufung gegen den Schiedsspruch der 2. Instanz in Osnabrück vom 18. November 1913, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Die Berufung des Arbeitgeberverbandes wird als unzulässig zurückgewiesen.

Gründe:

Gemäß § 6 des Haupttarifvertrages kann das Haupttarifamt gegen Entscheidungen der Tarifämter nur dann mit Erfolg angerufen werden, wenn die Entscheidungen des Tarifamtes gegen den Sinn des Hauptvertrages oder gegen Entscheidungen des Haupttarifamtes verstoßen. In den sämtlichen hier vorgelegten Fällen wird ein solcher Vorstoß nicht einmal behauptet, geschweige denn bewiesen.

Berlin, den 5. März 1914.

Entscheidung Nr. 73.

In Sachen des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufe Deutschlands, Zahlstelle Brake, betreffend Antrag auf Aufhebung des Schiedsspruches, daß für das Zimmerergewerbe zu Brake Akkord zulässig sei, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Die Sache wird zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückgewiesen.

Gründe:

In der Verhandlung vor dem Haupttarifamt wurde arbeitgeberseits vorgetragen, daß außer der 1910 in Akkord ausgeführten Dachschalung von etwa 1250 Quadratmeter noch ein weiterer Akkordvertrag geschlossen, dessen Durchführung auf Betreiben der Organisation gehindert worden sei. Um festzustellen, um welchen Akkord es sich hierbei handelt und welche Ursachen für die Nichtausführung des Akkordes vorlagen, machte sich die Zurückverweisung nötig.

Berlin, den 5. März 1914.

Jahresberichte der Bezirke

Bezirk München. 1913 brachte nicht, was von ihm erwartet und erhofft wurde. Die politischen Wirren und allgemeine wirtschaftliche Rückschläge, die demselben vorausgesagt worden sind, und wofür auch Anzeichen vorhanden waren, sind nicht in Erfüllung gegangen. Dagegen ist der in 1912 bereits vorhandenen rückläufigen Konjunktur im Baugewerbe Südbayerns eine weitere Verschlechterung gefolgt. Die Hoffnung, nach Abschluß der Tarifbewegung würde sich der Baumarkt im Bezirk neu beleben, ist leider nicht zur Tat geworden. In vielen Orten, wo Verbandsmitglieder arbeiten, ist die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe in den Sommermonaten weit schlechter gewesen als im Frühjahr, zu der Zeit, wo der Stand der Tarifverhandlungen noch recht gemächte Ausichten bot. Es waren deshalb die mancherorts an die langwierigen Tarifverhandlungen geknüpften Erwartungen, die Verbandsinstanz, die mit dem Arbeitgeberbund die Verhandlungen führte, gebe den Unternehmern Gelegenheit, ihre übernommenen Arbeiten ruhig fertigstellen zu können, wodurch die Chancen der Bauarbeiterschaft zu einem erfolgreichen Abschluß der Bewegung ungünstiger würden, hinfällig. Die Ursachen für das Niederliegen des Baugewerbes lagen und liegen viel tiefer. Dieses Kapitel ist in der „Baugewerkschaft“ und in Versammlungen schon wiederholt beleuchtet worden, so daß sich ein weiteres Eingehen darauf an dieser Stelle erübrigt.

Von der Befruchtung des Baumarktes durch die Erledigung der Militärvorlage war nur in einigen Orten Südbayerns etwas wahrzunehmen; im allgemeinen sind wir dabei leer ausgegangen. Für viele Orte im Bezirk zählt das verfloßene Jahr zu den schlechtesten Baujahren der letzten Jahrzehnte. Der Baumarkt in München war 1913 hoffnungslos. Im Berichtsjahre sind 209 Vordergebäude, 132 Rückgebäude und 51 gewerbliche Anlagen, zusammen 392 Neubauten entstanden; 1912 waren es 628. Der Jahresumsatz auf dem Münchener Grundstücksmarkt betrug für die bebauten und unbebauten Anwesen 74,7 Millionen Mark. Das ist seit 1886, wo München die Hälfte der Bevölkerung und ein Drittel des Flächeninhalts von heute hatte, der niedrigste Umsatz in einem Jahr. Augsburg bot einige Monate hind

einbarten Preis auch in jeder Hinsicht inzuhalten. Sollten Kollegen die Preise umgehen und entstehen hieraus Klagen, so wird ihnen der Rechtsschutz verweigert. Nach einem warmen Appell an alle Kollegen, nun alles daranzusetzen, damit unser Verband hoch kommt, wurde um 10 Uhr die Versammlung geschlossen.

Nonsdorf. Am 18. April fand unsere Generalversammlung statt. Dieselbe war fast vollständig besucht. Die Tagesordnung lautete: 1. Jahres- und Kassenbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Vortrag des Kollegen Deppe aus Darmen, 4. Verschiedenes. Der Vorsitzende, Kollege Gutberlet, führte im Jahresbericht etwa folgendes aus: Versammlungen haben 9 stattgefunden. In denselben sei vieles zur Aufklärung geboten worden, aber der Besuch war durchschnittlich schlecht. An der nationalen Kundgebung auf Burg an der Wupper hätten sich die Kollegen gut beteiligt. Kollege Gutberlet munterte die Kollegen auf, auch in Zukunft ihre Pflicht zu tun, wie das anerkanntswürdigerweise gewesen sei bei der Wahl zur Ortskrankenkasse. Sodann gab Kollege Reibhart den Kassenbericht. Die Einnahme für die Verwaltungsstelle beträgt 887 M. An die Verwaltungsstelle gesandt 887 M. Die Einnahme der Kassa beträgt 135,49 M. Die Ausgabe 78,55 M., bleibt Bestand 56,94 M. Beide Berichte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Vorstandswahl leitete Kollege Deppe. Derselbe sprach dem Vorstand für die geleistete Arbeit im Namen der Verwaltungsstelle den besten Dank aus und knüpfte daran die Bitte, auch in Zukunft weiter für den Verband zu arbeiten. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Josef Gutberlet, als zweiter Kollege Franz Lig, als erster Kassierer Kollege Egid Reibhart, als zweiter Kollege Karl Red, als Schriftführer Kollege Sturmberg gewählt. Kollege Josef Neumann wurde als Hauskassierer und die Kollegen Josef Pahn und Josef Wiewer als Revisoren wiedergewählt. Nachdem Kollege Deppe den Vorstand nochmals auf seine Pflichten aufmerksam gemacht, nahm er das Wort zum Vortrag. Im Wunsch der Kollegen lautete das Thema: „Der Köhler-Gewerkschaftsprozess.“ Alle Kollegen waren sichtlich erfreut, den alten Gründer der Jahrestelle in ihrer Mitte zu sehen. In seinen Ausführungen führte er das Verhalten und die Machenschaften der „Berliner“ und der „Genossen“ auf ihren wahren Wert zurück. Ursachen, Gründe und Zeugnisaussagen des Prozesses schilderte der Redner in sehr verständlicher Weise. Das Urteil sei ein niederträchtiges sowohl für die Quertreiber als für die Genossen. Durch die Kongresse, sowie durch den Prozess seien uns die Wege vorgezeichnet, und die Bahn sei nun klar. An den Grundfesten der christlichen Organisation soll und darf keiner rütteln. Dieses sei unser Wunsch und Wille. Reicher Beifall lohnte den Redner. Nach einer kurzen Diskussion und nachdem im „Verschiedenes“ noch einiges geregelt war, schloß der Vorsitzende, Kollege Gutberlet, mit einem kräftigen Appell an die Kollegen zu eifriger Mitarbeit die schon laufende Generalversammlung.

Seeburg (Ostpr.). Am Donnerstag, den 2. April, fand im Ermständigen Hof unsere diesjährige Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen: Vortrag des Kollegen Jöllmer-Mertenstein, Vorstandswahl und Verschiedenes. Kollege Jöllmer führte in einstündigen Ausführungen den Kollegen die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung vor Augen. Durch die gewerkschaftliche Organisation, so führte der Redner aus, war es der Arbeiterchaft möglich, bessere Lebensverhältnisse für sich zu schaffen und so an dem Kulturfortschritt der Nation teilzunehmen. Des weiteren sei durch die Gewerkschaft das Selbstbewußtsein und Solidaritätsgefühl unter der Arbeiterschaft geweckt und gefördert worden. Redner kam dann auf die bankrotte Berliner Fachabteilungsbewegung zu sprechen, die auch hier in Seeburg sich als unzulänglich erwiesen habe, etwas für die Bauarbeiter zu tun. Auch dem Berliner Sekretär Auskanski, der schon jahrelang in Seeburg seine Besuche machte, wäre es nicht eingefallen, sich um die Bauarbeiter zu kümmern. Deshalb mehr täte er sich aber um die christlichen Gewerkschaften kümmern, um diese zu erbächtigen. Mit einem warmen Appell, treu zu unserem Verband zu stehen, schloß der Redner seine Ausführungen, die von den Kollegen aufmerksam verfolgt wurden. Alsdann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Aus derselben gingen hervor: Kollege Streich als Vorsitzender, Hartmann als erster und Hock als zweiter Kassierer, Hirschberg als Schriftführer, Thiedig und Jöhle als Revisoren. Sämtliche Gewählten nahmen am Wahl an. Am Schlusse traten fünf neue Mitglieder in den Verband ein.

Schweinfurt. Nun haben wir seit einigen Wochen auch in Schweinfurt und Umgebung wieder eine gute Konjunktur. In den nächsten Monaten wird sie noch besser werden. Um sie auch für unseren Verband fruchtbar zu machen, wurde die Werbearbeit in allen Jahrestellen durch Flugblätter und Versammlungen eingeleitet. Letztere fanden in der vorigen Woche statt. Der Besuch war überall gut. Kollege Lang-Kissingen sprach über: „Unsere Aufgaben als christliche Gewerkschaftler.“ Für den Ernst der Dinge zeigten die Kollegen aller sechs Jahrestellen volles Verständnis und Interesse, was beweist, daß die Bejahung der Sache mit Ausnahme einer Jahrestelle überall in uns eingedrungen wurde. Demnach beträgt auch der Kassaumschlag ab 1. April 15 Pf. Wenn wir so weiterarbeiten, jeder getragen von dem Willen, seiner Sache pflichtig zu sein, werden wir in diesem Jahre wieder einen großen Schritt vorwärtskommen. Also, las jeder mit dann muß das Werk gelingen!

Wilsen. (Bezirk Breslau.) Wohin die Hege führt! In kurzer Zeit ist hier am Orte eine Anzahl Maurer in unserem Verbande übergetreten, denen das Vorgehen der Leitung im roten Verbande schon längst nicht mehr gefiel. Da es sich um Kollegen handelt, die jahrelange Führung hatten und für Verwaltungsarbeit Verständnis besaßen, somit auch nicht ohne Grund ihre Stellung verließen, hat dieses gewaltig bei den Beamten des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes eingeschlagen.

Eine Versammlung, die am 7. April stattfand, zu der unsere Kollegen alle eingeladen waren und zu der der neue Beamte, Herr Vogl aus Breslau, erschienen war, sollte „aufklärend“ wirken und den entstandenen Mißverständnissen ein Ende machen. Waren unsere Kollegen jahrelang fähig gewesen, die Geschäfte des Zweigvereins zu leiten, so waren sie mit dem Augenblick, wo sie als christlich organisierte galt, die größten und blümsten Kerle. Mit den beliebten und sehr „schmeichelhaften“ Kosennamen wurden sie belegt, ja Drohungen wurden ausgesprochen. Die erregten, teilweise sehr wadigen Freiheitsheiden gingen mit ihren Kraftausbrüchen so weit, daß es selbst dem Beamten zu viel wurde. Als all diese Angriffe abprallten und auch der Versuch des Beamten, auf friedlichem Wege eine Verständigung herbeizuführen, scheiterte, wurden am 19. April mit drei Mann aus Breslau, darunter zwei Beamte, unsere so schädel behandelten Kollegen in der Morgenröthe aufgesucht, um sie zurückzugewinnen und die übrigen von unserer Versammlung, die am Nachmittag stattfinden sollte, zurückzuhalten. Mit welcher „ehelichen Mitteln“ hierbei gearbeitet wurde, soll nicht erwähnt werden, nur wurde unseren Kollegen der „brüderliche“ Kampf auf der Arbeitsstelle verkündet. Dieses Vorgehen zeigt deutlich, daß dort die gepriesene „Freiheit“ nur papiernen Wert besitzt, da niemand dieselbe für sich in Anspruch nehmen darf. Aus diesem Vorgehen werden die uns noch Fernstehenden hoffentlich die richtige Lehre ziehen und die Kollegen unterstützen, die den Mut hatten, nach jahrelangem Frondienste endlich den Sozialdemokraten die Gefolgschaft zu kündigen. Sollten es die Herren „Genossen“ belieben, unsere Kollegen durch Gewaltmaßnahmen zu schädigen oder sie zu bekämpfen, dann werden wir jeden Schlag zu parieren wissen. Auch bei den „teutschen“ Zimmerern scheint die Zugkraft nachzulassen, denn wie die Nr. 16 des „Zimmerer“ berichtet, ist in Deutsch-Bissa in der Versammlung am 5. März beschlossen worden, die eifrigen Versammlungsbesucher zu entschädigen durch einen Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung. Gewiß ein „ideales“ Mittel, um den Versammlungsbesuch zu heben und die Phrosen an den Mann zu bringen. Ferner müssen die Kartellbelegierten dreimal geliebt „Genossen“ sein, denn Grundbedingung ist, daß die Delegierten gewerkschaftlich, politisch und genossenschaftlich organisiert sein müssen; daß sie als Agitatoren für die „Vollstuförge“ tätig sein müssen, versteht sich am Rande. Der Schleier der „Neutralität“ lüftet sich, wie man sieht, immer mehr. Bauarbeiter, die ihr christlich-national denkt, wolle ihr wirkliche Freiheit besitzen, Freiheit in eurem Tun und Handeln, so tretet in die Reihen eurer Gleichgesinnten, werdet Mitarbeiter und Verächter eurer Ideale im Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands, denn dort ist eure richtige Interessvertretung!

Wilmshaven-Nürtingen. Nach bereits zweiährigem Stillstehen nehmen auch wir wieder einmal die Spalten unseres Verbandsorgans in Anspruch. Die Kollegen im Reich werden wohl schon geglaubt haben, unsere Verwaltungsstelle sei sanft entschlafen. Wenn auch nach außen hin wenig von uns zu merken war, so haben wir doch in unserem mit Kiesenlanonen umgürteten Orte unsere Sache treu hochgehalten. Im verfloßenen Jahre war die Bauleistung trotz des empfindlichsten Wohnungsmangels sehr schwach. Die städtischen Behörden gaben sich die größte Mühe, die Bauleistung zu fördern, indem sie die Baugelber bis zu 75 Prozent des Wertes und darüber hergaben. Trotzdem gelang es nur wenigen, den Rest der Baukosten zu beschaffen. In diesem Jahre scheint sich die Bauleistung etwas zu heben, aber was bis jetzt in Angriff genommen wurde, erfolgte fast durchweg auf genossenschaftlichem Wege. Neben diesem wenigen Ertragslichen müssen wir allerdings auch einige traurige Tatsachen berichten. Die Baub- und Biefnagitation des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat auch hier schon einige Erfolge zu verzeichnen. Genannter Verband, der im „Grundstein“ die Freiheit besitzt, unsere Organisation der schloßen Agitationsweise zu bezichtigen, macht hier förmlich Jagd auf unsere Mitglieder. Wo der sozialdemokratische Schimpfwörtertschab nicht ausreicht, um unsere Mitglieder von der Macht und Herrlichkeit des roten Verbandes zu überzeugen, schreift man vor Täuschlichkeiten nicht zurück. Auf den genossenschaftlichen Bauten behaupten sie das alleinige Arbeitsrecht, obwohl die Genossenschaften durchaus nicht sozialdemokratisch sind. Unsere Mitglieder haben die in Frage kommenden Arbeitsstellen verlassen, da sie anderweitig genügend Arbeit erhalten konnten. Eider haben wir den Verlust von zwei Mitgliedern zu beklagen. Dieselben waren erst ganz kurze Zeit organisiert und sind nur durch die gewalttätige Agitation in den roten Verband gezwungen worden. Statt dessen traten aber einige langjährige Mitglieder des roten Verbandes zu uns über. Nicht durch Verführung und Drangsalierung, oder weil sie die hohen Beiträge des roten Verbandes scheuten, traten sie zu uns über, sondern weil ihnen über die traurigen Zustände im roten Verbande ein Licht aufgegangen war. Unseren Mitgliedern, vor allen denjenigen, die sich schon etwas von der Unzuverlässigkeit der Genossen hatten einlassen lassen, sind wieder die Augen geöffnet worden und sie erkennen, daß es keine größere Zwangsherrschaft und Brutalität gibt, als die sozial gepriesene rote Brüderlichkeit. Wir werden nach wie vor die Sache der christlichen Arbeiterbewegung treu hochhalten.

Volkswirtschaftliches und Soziales

Der Arbeitsmarkt im März 1914. Die Besserung des gewerblichen Arbeitsmarktes hat nach dem „Reichsarbeitsblatt“ im Berichtsmonat angehalten. Ramentlich gilt dies von einer Reihe von Saisongewerben, während sie in anderen wichtigen Gewerben im Berichtsmonat noch keine Besserung bemerkbar machte.

Trochene Räume durch Anwa-Zusatz zum Zementmörtel.
Dichtet und desinfiziert den Zementmörtel.
Vom Kgl. Material-Prüfungsaussch. Groß-Lichterleide geprüft auf einen Wasserdruck von 6,24 Atmosphären. Sehr ansehnlich und billig. Muster und Pros. etc. Nr. 612 bl gratis.
A. W. Anderaach, Neuul. a. Rhein.

Die Berichte von industriellen Firmen und Verbänden über die Lage des Arbeitsmarktes lauteten im allgemeinen noch fast ebenso ungünstig wie im Vormonat, und mit geringen Ausnahmen ungünstiger als im März 1913. Es wird allenthalben über zu geringe Aufträge und schlechte Preise geklagt. Im Steinohlenbergbau hat die Beschäftigung im Ruhrkohlengebiet, in Ober- und Niederschlesien und im Braunkohlenbergbau der Niederrhein weiter nachgelassen. Die Kohleerzeugung konnte eine leichte Verbesserung erzielen. Auch bei den Stahlwerken trat eine Erhöhung der Produktionsziffer ein. Im Kaliberbau die Beschäftigung nach Erledigung der Frühjahrsaufträge etwas nachgelassen. Der Maschinenbau war mit Ausnahme einiger Spezialmaschinenindustrien mangelhaft und schlechter als im Vorjahre beschäftigt. Dagegen melbete die elektrische und chemische Industrie, daß sie ihren im allgemeinen guten Beschäftigungsaufrechterhalten konnten. In der Textilindustrie klagen nach wie vor die Baumwollspinnereien und Webereien über ungenügende Beschäftigung.

Das Baugewerbe lag zwar nach der Mehrzahl der eingegangenen Berichte noch sehr darnieder, doch wird aus Posen, Halle, Kiel, Köln, Krefeld und Nürnberg eine leichte Besserung gemeldet. Nach Mitteilungen der „Tonindustrie“ haben sich die Erwartungen bezüglich der Bautätigkeit in Nord- und Mitteldeutschland im März zwar nicht in vollem Umfang erfüllt, doch machte die Besserung erkennbare Fortschritte. Auch in Ost- und Westdeutschland brachte die fortschreitende Jahreszeit im März eine beachtenswerte Belebung des Baumarktes mit sich. In Ostdeutschland waren es vor allem die Seeres- und Eisenbahnverwaltung, die dem Baugewerbe und den damit zusammenhängenden Industrien leidlich befriedigende Beschäftigung gewährten. Der süddeutsche Baumarkt wurde im März hauptsächlich durch recht ungünstiges Wetter beeinflusst. An einzelnen Orten regnete es fast jeden Tag. Als gegen Ende des Monats ein Witterungsumschlag eintrat, zeigte sich in der Beschäftigung ein erfreulicher Aufschwung.

Nach der neugeordneten Berichterstattung der Krankenkassen über den Beschäftigungsgrad ergab sich vom 1. März zum 1. April für die in Arbeit stehenden Mitglieder eine Zunahme der Beschäftigungsziffer um insgesamt 256 191 Mitglieder oder um 3 v. H. Die Zunahme betrug bei den männlichen Mitgliedern 304 und bei den weiblichen 294 v. H. Vom 1. März zum 1. April ist eine Belebung des Beschäftigungsgrades die Regel.

Von der Gesamtzahl der berichtenden Arbeiternachweise entfielen im März auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 173 Arbeitsgesuche gegen 218 im Vormonat und 168 im März 1913. Bei den weiblichen Personen kamen auf je 100 offene Stellen 92 Arbeitsgesuche gegen 97 im Vormonat und 87 im März 1913. Danach hätte sich eine erhebliche Verbesserung gegenüber dem Vormonat ergeben, während die Lage gegenüber dem März 1913 noch ungünstiger ist.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen (einschließlich der bayerischen Staats- und Privatbahnen) betragen im März 1914 190 089 240 Mark oder gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 2 641 079 M. mehr. Auf einen Kilometer berechnet, ergibt sich gegenüber dem März 1913 eine Mehrerinnahme von 10 M. oder 0,33 v. H.

Im reinen Warenverkehr des Spezialhandels, der die Ein- und Ausfuhr in den und aus dem freien Verkehr, sowie zur und nach der Veredelung auf inländische Rechnung umfaßt, hatte im Monat März 1914 die Einfuhr in das Deutsche Reich nach den vorläufigen Feststellungen einen Wert von 913,77 Millionen Mark gegen 843,67 Millionen Mark im März 1913, die Ausfuhr einen Wert von 909,08 Millionen Mark gegen 854,56 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Aus dem Baugewerbe

Unter dieser Rubrik finden Bauunfälle, Bauunfallgeschichten, technische Kenntnisse im Baugewerbe und dergl. Aufsätze, Berichte über Bauunfälle (so (wenn es möglich) eingeleitet).

Vormund. (Bauunfälle.) Am 24. April ereignete sich am Neubau in der Wielandstraße ein schwerer Unfall. Ein Teil vom Dachstuhl stürzte ungefähr eine Stunde nach der Fertigstellung ein. Der Bauhilfsarbeiter Skonhly, der sich im selben Augenblicke mit einem vollen Speißvogel auf der Leiter befand, wurde mit in die Tiefe gerissen und mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. — Am 27. April verunglückte der Arbeiter Marisch am Neubau in der Friederstraße dadurch, daß er mit einem beladenen Speißvogel eine Betonbede betrat und durchbrach. Der Verunglückte wurde ebenfalls schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Neubau wird vom Unternehmer Trübsten aufgeführt. — Am 28. April fiel unserem Kollegen Wilhelm Schäfer am Neubau in der Vorjägerstraße ein Fingerring so unglücklich auf den Kopf, daß er kurz darauf starb. Der Verunglückte war als Spritzmaler tätig und war im fraglichen Moment gerade dabei, den Stürzel

aufzuweichen. Die Steinträger, die leider manchmal auch vor der üblichen Arbeitszeit anfangen, um Vorrat zu tragen, hatten auch an diesem Tage früher angefangen, und bei dem Abwerfen muß ein Stein übergesprungen sein. Als die übrigen Arbeiter zur Arbeit kamen, war das Unglück bereits geschehen. Der Bauarbeiter liegt in Doranmund sehr im Argen. Unsere Kollegen müssen dafür sorgen, daß an jeder Baustelle ein Baudelegierter gewählt wird, damit den bestehenden Mißständen gründlich zu Leibe gerückt werden kann. H. Petri.

Düsseldorf. Am Neubau **Georgstraße** stürzte am 17. April ein Gerüst ein und alle Arbeiter fielen auf die untere Etage. Der Hilfsarbeiter **Drinhausen** erlitt einen Schenkelbruch und mußte ins **Maria-Theresia-Krankenhaus** gebracht werden.

Münster i. S. (Baumfall.) Am Donnerstag, den 9. April, waren Betonarbeiter der Betonfirma **E. Obermüller** aus Gelsenkirchen an dem Neubau in der **Jumfandenstraße** in Münster mit dem Ausschalen der Decke in der untersten Etage beschäftigt. Als die Arbeiter die letzten Stützen und Unterstülpung herausgeschafften, bemerkten sie, daß das Mauerwerk der inneren, mittleren Etagen Risse bekam. Die Arbeiter verließen sofort den Bau und machten die anderen auf dem Bau beschäftigten Bauhandwerker darauf aufmerksam. Kurz darauf konnte man von außen beobachten, daß sich die Decke um 40 bis 50 Zentimeter in der Mitte, wo die Rippen ihre Auflage hatten, durchbogen, weil der Pfeiler, auf dem die Last ruhte, sich durch den Druck verschoben hatte. Der Bau wurde sofort polizeilich abgesperrt, weil man befürchtete, daß er ganz zusammenstürze. Dieses Unglück ist nicht eingetreten. Die Decke haben sich noch um einige Zentimeter durchgebogen, aber ineinandergeklüppelt sind sie nicht. Der Bau ist im Rohbau bereits fertiggestellt. Die Zimmerarbeiten werden von dem Bauunternehmer **Hortmann-Rünker** ausgeführt. Säre das Unglück nicht früh genug beachtet worden, dann wäre ein großes Bauunglück entstanden, wobei wohl mehrere Bauarbeiter ihr Leben gelassen hätten. Die unterste Decke ist jetzt wieder angefräst worden, und es wird von oben mit dem Herausbrechen der Betondecken begonnen. Wer die Schuld an diesem Mißgeschick trägt, wird erst durch die gerichtliche Untersuchung festgestellt werden müssen.

Am Neubau des Bauunternehmers **Steggers** am **Jumfandenplatz** stürzte ein Gang der Betondecke ein, wobei ein Maurer leicht verletzt wurde. Daß der Treppenlauf einpürzte, ist leicht zu verstehen. Der Schwager des Unternehmers, welcher früher Schuttmacher war und sich jetzt als Maurer dazwischengeschoben hat, hat den Treppenlauf hergerichtet und ist dabei mit seinen Kramrüben hantiert. Hier muß man auch sagen: Schußer bleib bei deinem Leibe.

Staffelstein. Hier stürzte der Dachdecker **Häublein** vom **Dach** der **Georgstraße** und war sofort tot. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf kleinen Kindern in den dürftigsten Verhältnissen.

Serne bei Bochum. Zwei schwere Baumfälle haben sich in einer Woche am **Börsche**-Neubau der **Zeche Heinrich Gafsch, Schacht Jakob**, ereignet. Am Donnerstag, den 23. April, stürzte ein **Posteur** ab und zog sich einen **Schenkelbruch** zu, am **Samstag**, den 25. April, stürzte ein **Steinträger** **zusa** 20 Meter tief ab und war sofort tot. Der **Börsche**-Neubau wird von der

Allgemeinen Hochbaugesellschaft (Düsseldorf) ausgeführt. Der **Bauarbeiter** wird dort leider wenig beachtet. Die **Abdeckung** soll zum Beispiel ganz mangelhaft sein. Der letzte Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß ein **Gerüsthebel** sich aus der **Mauer** herauszog; der **Steinträger**, welcher nun mit seiner schweren Last das **Gerüst** betrat, brach durch und stürzte ab. Warum leit man die **Hebel** nicht in der **Mauer** ein, weshalb wurde der **Arme** von keinem **Schutzgerüst** aufgehalten? Die **Baupolizei** sollte doch an genannter Baustelle mal nach dem **Rechten** sehen.

Versammlungskalender

Berlin, Maurer und Bauhilfsarbeiter.

Am **Donnerstag**, den 28. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet im **Gärtnerheim**, **Stralauer Str. 53**, eine gemeinsame **Versammlung** der **Maurer** und **Bauhilfsarbeiter** statt. Referent: **Verbandsvorsitzender Biederberg**.

Die vorher fällige **Versammlung** der **Maurer** fällt des **Himmelfahrtstages** wegen aus.

J. A.: C. Schlicher und **P. Thorad.**

Bekanntmachungen

Berichtigung zur Abrechnung!

Die **Mitgliederzahl** in **Mülhausen i. Thür.** ist zu niedrig angegeben. Statt 5 muß es heißen 47. Der **Irrtum** ist dadurch entstanden, daß die **Abrechnung** für das dritte Vierteljahr, infolge **Krankheit** unseres dortigen **Kassierers**, erst Ende **November** eingegangen ist. Die **Gesamtmitgliederzahl** stellt sich demnach für den **Bezirk Hannover** auf 3538 und insgesamt auf 44555.

Unter **Vermögensnachweis** fehlt der **Posten Gesamtvermögen**. Derselbe muß heißen:

Kassenbestand in der Zentralkasse	1321 856,02 M
Kassenbestand inkl. verbliebener Zentralkassengelder in den Verwaltungsstellen	190 195,12 M
Gesamtvermögen	1512 051,14 M
Gesamtvermögen am 31. Dezember 1912 war	1 200 622,39 M
Mehr gegen das Vorjahr	311 428,75 M

Die „gemeinnützige deutsche Volksversicherung“

hat am 1. April in **München**, **Schwandlauer Straße 68** eine **Hauptgeschäftsstelle für das Königreich Bayern** errichtet. Diese **Einrichtung** ist erforderlich gewesen, weil sich zur **Mitarbeit** an den **gemeinnützigen Bestrebungen** der **Deutschen Volksversicherung** inzwischen ein großer **Teil** **bedeutender**, **bayerischer** **Volks- und Wirtschaftsorganisationen** verpflichtet haben. Angehörigen sind große **Bauern- und Handwerkervereinigungen** und der größte **Teil** der **christlich-nationalen Arbeiterbewegung**. Die **Geschäftsstelle** hat die **Aufgabe**, alle **Verbände** und **Bereini-**

gungen, welche sich zur **Mitarbeit** an der **Deutschen Volksversicherung** verpflichtet haben, bei der **Durchführung** der **Volksversicherung** zu unterstützen. Darüber hinaus wird auch eine **eigene Organisation** geschaffen, um die **Vorteile** der **gemeinnützigen Versicherung** weiteren **Volkskreisen** zu bieten.

Die **Leitung** der **bayerischen Geschäftsstelle** wurde **Herrn Dr. Wiesgang** und dem **früheren Gewerkschaftssekretär** **H. b. Schwarzer** übertragen. Die **bayerischen Kollegen** ersuchen wir, die **getroffene Entscheidung** der **Volksversicherung** jederzeit **benutzen** zu wollen.

Achtung! Verwaltungsstelle Siegen. Achtung!

Am **Samstag**, den 17. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr findet im **Lokal** des **Herrn Gastwirt Anton Brabert** in **Biedorf** unsere **diesjährige Frühjahrs-Konferenz** statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Delegierten.
2. Die gewerkschaftliche Lage im Baugewerbe.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Jede **Zahlstelle** hat zu dieser **Konferenz** einen **Delegierten** zu entsenden. Die **Kosten** trägt die **Verwaltungsstelle**.

Zu dieser **Konferenz** laden wir **sämtliche Mitglieder** **freundlichst** ein. **Mitgliedsausweis** (Buch oder Karte) **ist** mitzubringen.

Der Vorstand der Verwaltungsstelle Siegen

J. A.: H. Schenck, **Sandstr. 31**, **Telefon 1012**.

Aufforderung.

Der **frühere Hauskassierer** **Joseph Köhling**, **Maurer** **geb. 28. September 1894** zu **Coesfeld**, aufgenommen am **19. Mai 1912**, **Buchnummer 23 462**, wird hiermit **abgefordert**, seinen **Verpflichtungen** der **Zahlstelle Coesfeld** gegenüber **nachzukommen**.

Zahlstellen, die die **Adresse** des **K.** besitzen, werden **ersucht**, sie **sofort** dem **Unterzeichneten** mitzuteilen.

Verwaltungsstelle Coesfeld.

B. Meising, **Kassierer**, **Mittelstraße**

Sterbetafel.

Am **10. März** starb unser **langjähriges**, **treues** **Mitglied**, der **Maurer** **Wilhelm Hironymus** im **Alter** von **61 Jahren** an den **Folgen** einer **Rippenfellentzündung**. **Zahlstelle Eibersfeld** (Maurer).

Am **1. April** starb beim **Militär** unser **treues** **Mitglied** **Geophil Solentia** infolge **Herzschlags**. **Zahlstelle Wechnitz**.

Am **13. April** starb unser **Kollege** **Ferdinand Kleinfehlmann**, **Zementarbeiter**, im **Alter** von **34 Jahren** an **Lungenüberlufung**. **Zahlstelle Delbe i. B.**

Am **29. April** starb der **Kollege** **Johann Müller** an **Lungenentzündung** im **Alter** von **43 Jahren**. **Zahlstelle Effen** (Bauhilfsarbeiter).

Ehre **ihrem Andenken!**

MANOLI Dandy
Jetzt auch mit und ohne Mundstück.
TRAUFREI

Weisser Elefant
20000 Abschnur, 45000 lebende Auerkessensapfen.
Frach-Lieferung nur an Private.
Verlagst. Kataler Nr. 83 gratis und franko.
Westfalia-Kinderwagen-Industrie
Gross-Richtstraße • Gesebühl.

Eine Uhr schenken wir Ihnen.
wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten im Bekanntheitskreis verkaufen. Die Uhr ist sprachvoll verziert; für richtigen und verlässlichen Gang einjährige Garantie. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen in Kommission frei, und nach Verkauf senden Sie uns 6 Mark, woraus wir Ihnen die Uhr schicken.
L. Stern Company G. m. b. H., Berlin W 30, Münchener Straße 49, Abt. 5.

Armband-Uhr schenken wir Ihnen
wenn Sie unsere 100 Kinder-Postkarten verkaufen. Die Postkarten senden wir Ihnen in Kommission frei, und wenn Sie sie verkauft haben, schicken Sie uns 6 Mark, woraus wir Ihnen die Armbanduhr schicken. Auslieferung, freispiegige Garantie, einwöchig.
Stern & Scholz, G. m. b. H., Berlin W 30, Barbarossastr. 22, Abt. 52.

Jahresgabe Uhr, Kette und Ring
wenn Sie unsere 100 Kinder-Postkarten verkaufen. Die Postkarten senden wir Ihnen in Kommission frei, und wenn Sie sie verkauft haben, schicken Sie uns 6 Mark, woraus wir Ihnen die Jahresgabe schicken. Auslieferung, freispiegige Garantie, einwöchig.
Stern & Scholz, G. m. b. H., Berlin W 30, Barbarossastr. 22, Abt. 52.

Der Lebenskünstler.
„Am liebsten möcht' ich einen Stein auf unsrer Kinder Köpfe legen. So süß sind sie ja nur so klein, Ich hab' so Angst der Zukunft wegen.“
Festhalten möchte ich die Zeit, Dafür müßt' es ein Mittel geben.“
„Wein kleines Weib, wir sind soweit, Ja, heut ist's eine Lust, zu leben.“
Schau mal den **Zonakatalog**: Ich wähl' nen **Apparat** vergnüglich. Die **Preise** sind **durchaus** nicht hoch, Die **Qualitäten** ganz **vorzüglich**.
Und **ratenweis** bezahlt man das, Ist das nicht **diesjährig**, sich zu freuen? Das **hübschen** **Geld** und **soviel Spaß** **Tagtäglich** **werd'** ich **konterfeien**.
Wachst, **Heine** **Ruben**, und **gebilgt**, **Macht** **recht** **viel** **Ehre** **einst** **und** **Alten**; **Doch** **eure** **schöne** **Kinderzeit**, **Die** **werd'** **ich** **uns** **im** **Bild** **erhalten**.
Die **Firma** **Zonak & Co., G. m. b. H., Berlin N. S. 6, Belle-Alliance-Straße 3**, **versendet** **gratis** und **franko** **ihren** **neuen** **photographischen** **Prachtatlas** **an** **alle**, **die** **es** **wünschen**.

Kollegon! Leset
Das **Verbandsorgan**.

Kollegon! Leset
Das **Verbandsorgan**.

Versammlungs- und Verkehrsliste der Verwaltungs- resp. Zahlstellen

Münchener: Hauptgeschäftsstelle: Münchener Str. 68, 1. Tag Montag, 2. Tag Dienstag, 3. Tag Mittwoch, 4. Tag Donnerstag, 5. Tag Freitag, 6. Tag Samstag, 7. Tag Sonntag, 8. Tag Montag, 9. Tag Dienstag, 10. Tag Mittwoch, 11. Tag Donnerstag, 12. Tag Freitag, 13. Tag Samstag, 14. Tag Sonntag, 15. Tag Montag, 16. Tag Dienstag, 17. Tag Mittwoch, 18. Tag Donnerstag, 19. Tag Freitag, 20. Tag Samstag, 21. Tag Sonntag, 22. Tag Montag, 23. Tag Dienstag, 24. Tag Mittwoch, 25. Tag Donnerstag, 26. Tag Freitag, 27. Tag Samstag, 28. Tag Sonntag, 29. Tag Montag, 30. Tag Dienstag, 31. Tag Mittwoch.	Essen: Hauptgeschäftsstelle: Essen, 1. Tag Montag, 2. Tag Dienstag, 3. Tag Mittwoch, 4. Tag Donnerstag, 5. Tag Freitag, 6. Tag Samstag, 7. Tag Sonntag, 8. Tag Montag, 9. Tag Dienstag, 10. Tag Mittwoch, 11. Tag Donnerstag, 12. Tag Freitag, 13. Tag Samstag, 14. Tag Sonntag, 15. Tag Montag, 16. Tag Dienstag, 17. Tag Mittwoch, 18. Tag Donnerstag, 19. Tag Freitag, 20. Tag Samstag, 21. Tag Sonntag, 22. Tag Montag, 23. Tag Dienstag, 24. Tag Mittwoch, 25. Tag Donnerstag, 26. Tag Freitag, 27. Tag Samstag, 28. Tag Sonntag, 29. Tag Montag, 30. Tag Dienstag, 31. Tag Mittwoch.
Stettin: Hauptgeschäftsstelle: Stettin, 1. Tag Montag, 2. Tag Dienstag, 3. Tag Mittwoch, 4. Tag Donnerstag, 5. Tag Freitag, 6. Tag Samstag, 7. Tag Sonntag, 8. Tag Montag, 9. Tag Dienstag, 10. Tag Mittwoch, 11. Tag Donnerstag, 12. Tag Freitag, 13. Tag Samstag, 14. Tag Sonntag, 15. Tag Montag, 16. Tag Dienstag, 17. Tag Mittwoch, 18. Tag Donnerstag, 19. Tag Freitag, 20. Tag Samstag, 21. Tag Sonntag, 22. Tag Montag, 23. Tag Dienstag, 24. Tag Mittwoch, 25. Tag Donnerstag, 26. Tag Freitag, 27. Tag Samstag, 28. Tag Sonntag, 29. Tag Montag, 30. Tag Dienstag, 31. Tag Mittwoch.	Stettin: Hauptgeschäftsstelle: Stettin, 1. Tag Montag, 2. Tag Dienstag, 3. Tag Mittwoch, 4. Tag Donnerstag, 5. Tag Freitag, 6. Tag Samstag, 7. Tag Sonntag, 8. Tag Montag, 9. Tag Dienstag, 10. Tag Mittwoch, 11. Tag Donnerstag, 12. Tag Freitag, 13. Tag Samstag, 14. Tag Sonntag, 15. Tag Montag, 16. Tag Dienstag, 17. Tag Mittwoch, 18. Tag Donnerstag, 19. Tag Freitag, 20. Tag Samstag, 21. Tag Sonntag, 22. Tag Montag, 23. Tag Dienstag, 24. Tag Mittwoch, 25. Tag Donnerstag, 26. Tag Freitag, 27. Tag Samstag, 28. Tag Sonntag, 29. Tag Montag, 30. Tag Dienstag, 31. Tag Mittwoch.
Stettin: Hauptgeschäftsstelle: Stettin, 1. Tag Montag, 2. Tag Dienstag, 3. Tag Mittwoch, 4. Tag Donnerstag, 5. Tag Freitag, 6. Tag Samstag, 7. Tag Sonntag, 8. Tag Montag, 9. Tag Dienstag, 10. Tag Mittwoch, 11. Tag Donnerstag, 12. Tag Freitag, 13. Tag Samstag, 14. Tag Sonntag, 15. Tag Montag, 16. Tag Dienstag, 17. Tag Mittwoch, 18. Tag Donnerstag, 19. Tag Freitag, 20. Tag Samstag, 21. Tag Sonntag, 22. Tag Montag, 23. Tag Dienstag, 24. Tag Mittwoch, 25. Tag Donnerstag, 26. Tag Freitag, 27. Tag Samstag, 28. Tag Sonntag, 29. Tag Montag, 30. Tag Dienstag, 31. Tag Mittwoch.	Stettin: Hauptgeschäftsstelle: Stettin, 1. Tag Montag, 2. Tag Dienstag, 3. Tag Mittwoch, 4. Tag Donnerstag, 5. Tag Freitag, 6. Tag Samstag, 7. Tag Sonntag, 8. Tag Montag, 9. Tag Dienstag, 10. Tag Mittwoch, 11. Tag Donnerstag, 12. Tag Freitag, 13. Tag Samstag, 14. Tag Sonntag, 15. Tag Montag, 16. Tag Dienstag, 17. Tag Mittwoch, 18. Tag Donnerstag, 19. Tag Freitag, 20. Tag Samstag, 21. Tag Sonntag, 22. Tag Montag, 23. Tag Dienstag, 24. Tag Mittwoch, 25. Tag Donnerstag, 26. Tag Freitag, 27. Tag Samstag, 28. Tag Sonntag, 29. Tag Montag, 30. Tag Dienstag, 31. Tag Mittwoch.